

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Belprennsens und Pöfens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschritt 25 Pf. Im Metalleil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 2. März 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Handelsminister und der Hanfabund.

Zu den Erklärungen des Handelsministers Sydow über die Handelskammern und den Hanfabund schreibt die „Kreuzztg.“: Sydow hat gesagt, der Handelsminister habe nicht das Recht, an die Kammern Anweisungen zu erteilen, sondern nur darauf zu achten, daß sie innerhalb des Gesetzes handeln. Die Auffassung Bismarcks war in dieser Hinsicht eine andere. Über den Unterschied der Auffassungen wollen wir jedoch mit Herrn Sydow nicht rechten. Mit großen Befremden aber werden weite Volkskreise die Auslassungen des Handelsministers aufnehmen, die sich mit dem Hanfabund und seiner Tätigkeit befassen. Handelsminister Sydow hat sich offenbar über den Hanfabund und seine Tätigkeit nur aus den Quellen der Hanfabundinteressenten informiert; das ist zu bedauern. Bei objektiver Würdigung der Verhältnisse hätte er unbedingt zu einer anderen Auffassung kommen müssen. Und dann würde er auch nicht nötig gehabt haben, ironisch auf den Beifall der Rechten zu verzichten.

Von sehr gut unterrichteter Seite will das „Berl. Tageblatt“ wissen, daß der Handelsminister Sydow sich bei den Erklärungen, die er im Abgeordnetenhaus über die Handelskammern und den Hanfabund abgegeben, in völliger Übereinstimmung mit Herrn v. Bethmann Hollweg befand. Auch Herr v. Bethmann Hollweg erkenne das Recht der Handelskammern an, sich dem Hanfabund anzuschließen. Infolgedessen sei auch nicht zu erwarten, daß Herr Sydow infolge seiner gestrigen Rede zurücktreten wird. Wichtig sei dagegen, daß der Staatssekretär des Reichspostamts, Herr Kraetke, in absehbarer Zeit aus seinem Amte scheiden dürfte. Herr Sydow dürfte dann Staatssekretär des Reichspostamtes werden. (?)

Die halbamtlichen „Berliner politischen Nachrichten“ schreiben: Die Nachricht, daß der Handelsminister Sydow zurücktreten und das Oberpräsidium Münster übernehmen werde, entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage; es ist nie an eine solche Maßnahme auch nur gedacht worden.

Bestimmen zur Reichstagsnawahl in Immenstadt.

Zur Wahl in Kempten-Immenstadt-Lindau schreibt die konservative „Kreuzzeitung“: Zu einem Triumphieren der Liberalen ist kein Anlaß vorhanden, auch wenn sie mit sozialdemokratischer Hilfe dem Zentrum das Immenstadter Mandat abnehmen. Wir glauben vielmehr, daß man sich besonders auf nationalliberaler Seite dadurch enttäuscht fühlen wird, daß es nicht gelungen ist, wenigstens einige hundert Stimmen Zuwachs zu erzielen. Das jagt it eben auch hier, wie seit der Steuerhege überall, das gleiche, daß die Sozialdemokratie den Gewinn der liberalen Agitation einstreift. Es paßt aber ganz zu dem sonstigen Verhalten der Liberalen, daß von ihrer Seite jetzt versucht wird, den in Wirklichkeit ausschließlich der Sozialdemokratie zuzuschreibenden günstigen Wahlausgang zu einem liberalen Siege umzudeuten. Wie weit übrigens die Sozialdemokratie in dem Bestreben, bei den nächsten Neuwahlen zum Reichstage einen reichen Beutezug zu tun, den Liberalen die Hände zum Bruderkunde entgegenstreckt, haben wir bereits wiederholt festgelegt. Werden die Liberalen, besonders die Nationalliberalen, wirklich offen ein Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten eingehen? Um diese Frage wird man sich nicht mehr lange herumdrücken können. Das läßt selbst die liberale doppelte Buchführung nicht zu.

Das Hauptorgan des Zentrums, die „Germania“ sagt: „So bedauerlich der Verlust des Mandats für die Zentrumspartei ist, „niedererschmetternd“ ist er nicht. Der Wahlkreis galt, obwohl die Zentrumspartei ihn lange befehlt hat, immer als unsicher. Diesmal gab es anlässlich der Wahl auch noch allerlei Mißlichkeiten und Mißverständnisse innerhalb der Zentrumspartei, sodaß diese in der Wahlbewegung nicht immer mit der wünschenswerten Kraft und Geschlossenheit vorging. Wenn die Gegner die Zahl der Zentrumstimmen trotzdem durch alle ihre Anstrengungen nicht nennenswert haben herabmindern können, so gibt uns das neue Zusatzen, daß der Zentrumsturm nicht ernstlich erschüttert werden kann und die ganze

Hege der letzten drei Jahre an der Masse der Zentrumswähler wirkungslos abprallt. Zum Glück stehen schon wieder die allgemeinen Wahlen vor der Tür. Die Erfahrungen dieser Erfahrung werden, so hoffen wir, für die Zentrumspartei anspornend und belehrend sein, sodaß sie demnächst die Scharte wieder ausweht und die liberale Freude über die sozialdemokratischen Krücken nur von kurzer Dauer ist.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt: „Der Zug nach links ist unaufhaltbar! Mit Klauen und Nägeln suchte das Zentrum die gefährliche Position zu halten, der Erfolg aber ist: Verdoppelung der sozialdemokratischen Stimmen. Rückgang der Stimmen des Zentrums! Die Sozialdemokratie gibt den Ausschlag, sie wird ihn geben, indem sie gegen den Kandidaten des schwarz-blauen Blodes votiert! Die Bedeutung der Wahl ist unverkennbar, sie zeigt augenfällig, daß die Zentrumsgetreuen es zumteil satt haben, sich weiter von ihren Parlamentsvertretern verraten und verkauft zu lassen. Alle Mittel des brutalen Terrors fruchteten nichts, durch die Abstimmung haben die Wähler bewiesen, daß sie ihre Hoffnung auf eine ausschließlich freiheitlich gerichtete Politik setzen. Einer solchen Politik freie Bahn zu schaffen, wird die Aufgabe der kommenden allgemeinen Wahl sein, deren Parole lautet: Nieder mit den Ritttern und Heiligen!“

Politische Tageschau.

Zur Frage des Enteignungsgesetzes.

Zur Frage der Fortführung des Anstiftungswerkes und der Anwendung des Enteignungsgesetzes erklärt die „Konservative Korrespondenz“: „Was die Stellung der konservativen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses zu diesen Fragen anlangt, so ist uns bekannt, daß die Fraktion auch heute noch durchaus auf dem Standpunkte steht, daß die Fortführung des Anstiftungswerkes eine deutsch-nationale Notwendigkeit ist. Die Fraktion beabsichtigt auch nicht, von den in dem Enteignungsgesetze gegebenen Grundlagen abzuweichen oder zurückzutreten. Es ist deshalb von konservativer Seite beabsichtigt, bei der nächsten passenden Gelegenheit die Staatsregierung zu befragen, wie sie zu den oben berührten Fragen steht und sie um Aufklärung über die Gründe zu ersuchen, aus denen sie bisher nicht in der Lage war, jenes Gesetz anzuwenden. Diese Angelegenheit hat, wie wir hören, die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses bereits bald nach dem Zusammentritt des Hauses im obigen Sinne beschäftigt. Einer Schärfung unseres nationalen Gewissens von dritter Seite bedurfte es also nicht.“

Der künftige Oberpräsident von Posen.

Wie die „Mindener Ztg.“ aus guter Quelle erfährt, ist dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen Dr. Hammerschmidt der Oberpräsidentenposten in Posen angeboten worden. Hammerschmidt war dieserhalb Montag Abend zum Reichskanzler geladen und sollte Dienstag Morgen eine Audienz beim Kaiser haben. Dr. Hammerschmidt soll wenig Neigung haben, seinen gegenwärtigen Posten aufzugeben.

Die Feuerbestattung in Preußen.

Das Feuerbestattungsgesetz dürfte, wie eine parlamentarische Korrespondenz wissen will dem Landtage in dieser Session nicht mehr zugehen.

Merke! Wahlfonds.

Zahlreiche Zeitungen der Rechten drucken den Aufruf des konservativen Dreierausschusses ab, der zur Einfindung von Beiträgen für die Wahlagitaktion auffordert, selbstverständlich unter Hinweis darauf, was diesmal auf dem Spiele stünde. „Haben die Kerle aber eine Angst!“ schreit zur Erwidern unisono die Presse der Linken. Du liebe Güte, der Julisturm in Spandau, der 120 Millionen baren Geldes für die ersten Tage einer preußischen Mobilmachung enthält, ist doch nicht auch etwa ein Monument der Angst; zum Kriegsführen gehört nun einmal Geld, auch in der Politik. Jedenfalls ist die öffentliche Aufforderung an die Konservativen, sie möchten freiwillige Spenden geben, erheblich vornehmer, als die Steuern

die der Hanfabund von Bankiers und Großkaufleuten — pro Kopf der Angestellten erhält, die dann als Mitglieder figurieren. Die Geldsammlung für die Wahlen ist auf der Rechten umso notwendiger, als die finanzielle Übermacht ihrer Gegner ganz augenscheinlich ist, ein „Patria-Fonds“, wie 1907, nicht existiert, und auch der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie lange nicht mehr über die Mittel verfügt, die er haben müßte, um mit voller Energie eingreifen zu können. Und der vom Zentralverband deutscher Industrieller aufgespeicherte Kriegsschatz kommt ja auch zum größten Teil der Linken zu Gute.

Das mutmaßliche Ergebnis der Reichstagswahl in Gießen.

Der „Vorwärts“ meint, daß es bei der Reichstagswahl in Gießen wahrscheinlich zu einer Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten und dem der rechtsstehenden Parteien kommen werde. Das entgeltliche Ergebnis werde dann von dem Verhalten der liberalen Parteien abhängen. Die Freisinnigen hätten sich schon jetzt dahin ausgesprochen, daß sie im Falle einer Stichwahl den sozialdemokratischen Kandidaten wählen würden. Von den Nationalliberalen werde wahrscheinlich ein kleiner Teil dasselbe tun, ein anderer Teil den rechtsstehenden Kandidaten wählen, während sich der größere Teil wahrscheinlich der Stimme enthalten werde.

Weltsprachentamt in Bern.

Am Montag konstituierte sich in Bern der Verband zur Gründung eines Weltsprachentamtes in Bern. Präsident ist Altbundesrat Frey, Vizepräsidenten sind Nationalrat Cobat-Bern und Professor Ostwald-Leipzig. Der Verband wird an den schweizerischen Bundesrat ein Memorandum richten mit der Einladung, bei den Regierungen aller Kulturstaaten anzufragen, ob sie zur Befestigung einer internationalen Konferenz geneigt seien, die sich mit dem Studium der Bedürfnisfrage einer Hilfsweltsprache beschäftigen solle. Ein Vortrag Professors Ostwald über Verfehr und Sprache wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Die Kabinettskrisis in Frankreich.

Präsident Fallières ließ Dienstag Nachmittags den Senator Monis zu sich rufen und forderte ihn auf, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Monis erbat sich Bedenkzeit zu einer Beratung mit seinen politischen Freunden.

Die französische Fremdenlegion.

Mehrere Pariser Blätter erörtern in scharfer Weise die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sowie die Äußerungen verschiedener deutscher Blätter über die Fremdenlegion. Der „Temps“ schreibt: Nach den alldeutschen Zeitungen ist es nunmehr das halbamtliche Organ der kaiserlichen Regierung, welches sich diese unziemlichen Angriffe erlaubt. Ohne lange bei der Prüfung der Beweggründe zu verweilen, halten wir dafür, daß die gesamte Presse und öffentliche Meinung Frankreichs darauf mit einem entsetzten Einspruch antworten muß, und wir fügen hinzu, daß man durch derartige ungerichtfertige Angriffe zwischen unseren Nachbarn und uns einen dauernden und schweren moralischen Zwist herbeizuführen droht. Das Blatt befrichtigt sodann die in der Fremdenlegion vorgekommenen Desertionen und behauptet u. a., daß dieselben durch geregelte deutsche Agenturen und seinerzeit auch durch das deutsche Konsulat in Mexiko gefördert worden seien. Schließlich meint der „Temps“, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann versichert sein, daß weder ihre Kritik noch die Drohungen der deutschen Presse in Frankreich irgendwelchen Eindruck machen werden. — Die „Liberté“ schreibt: Gewisse deutsche Blätter gehen so weit, daß sie einen tatsächlichen Ein-

griff gegen die Einrichtung der Fremdenlegion verlangen. Wir wollen die deutsche Regierung für diese Herausforderung nicht verantwortlich machen, wenigleich dieselbe durch den General v. Seeringen ermutigt wurde. Aber man muß die öffentliche Meinung Deutschlands doch daran erinnern, daß Frankreich allein den Oberbefehl über seine Armee ausübt, und daß jede, wenn auch noch so diplomatische Einmischung in die freie Ausübung dieses Rechtes hier durchaus unzulässig angesehen würde. Es ist übrigens bezeichnend, daß die deutsche Presse gerade die Frage der Ministerkrisis zu einer neuen Herausforderung benützt. Darin liegt zweifellos Mefchode. Diesmal trägt auch der Umstand, daß Delcasse wieder ans Ruder gelangen könnte, dazu bei, daß dieser Herausforderung ein besonders scharfer Ausdruck verliehen wird. Es handelt sich nämlich um einen Einschüchterungsversuch auf parlamentarische Kreise. Jedenfalls muß das neue Ministerium und die öffentliche Meinung Frankreichs angefaßt werden von auswärts kommenden Angriffsbegreiften begreifen, daß die nationale Verteidigung das dringendste und Regierungsprogramm ist und bleibt.

Die Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan

Sollen nach spanischen Blättern gegenwärtig kritisch sein. Staatssekretär Merry del Val lehne es ab, die Verhandlungen mit Spanien wieder anzuknüpfen, wenn die Regierung sich nicht verpflichte, sich vorher mit der Kurie über alle schwebenden Religionsfragen zu verständigen. Spanien habe nur den Vorschlag gemacht, daß die spanischen Bischöfe nach Einbringung des Vereinsgesetzentwurfs im Parlament ihre Ansicht äußern sollten.

Aus Portugal.

Trotz behördlichen Verbots hat die Mehrzahl der Pfarrer der Diözese Braganza vor den Gläubigen einen bischöflichen Hirtenbrief vorgelesen. — Der die Truppen von Benavente befehligte Offizier ist auf Grund einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung seines Postens enthoben worden. Er soll die Soldaten aufgefördert haben, in einem günstigen Augenblick die Monarchie zu proklamieren.

Im norwegischen Ministerrate

vom Montag hat die Regierung beschlossen, den Antrag auf Zulassung der Frauen zu sämtlichen Ämtern zu stellen, ausgenommen sind nur Ämter wie die des Ministerpräsidenten, der Regierungsmitglieder, ferner geistliche Ämter in der Staatskirche, diplomatische und konsulare, militärische und militärbeamtliche. Der Handelsminister verhielt sich den Vorschlägen gegenüber reserviert.

Die Studentenbewegung in Rußland.

Der Minister für Volksaufklärung hat die von zwölf Professoren der Universität Moskau eingereichten Abschiedsgesuche genehmigt. Auf Anordnung des Ministers sind wegen Teilnahme an den Unruhen an der Universität Petersburg 67, in Moskau 75 und an den Universitäten Charkow, Noworossisk, Kiew und Warschau 148 Studierende relegiert worden.

Die sibirische Bahn

wird nach dem Beschluß des russischen Ministerrats in der Richtung Uralst—Drenburg—Akmolinsk—Ssemipalatinsk gebaut werden. Der Bau wird gegen 150 Millionen Rubel kosten. Desgleichen wurde auf Kronkosten der Bau der Altaiabahn in der Richtung Ssemipalatinsk—Barnaul, Bist und Nowo-Nikolajewsk beschlossen.

Der Rücktritt des serbischen Kriegsministers.

In der Dienstag-Sitzung der serbischen Stupichtina, in der das Haus die Beratung des Nachtragskredits für die Beschaffung von Gebirgsbatterien fortsetzte, ergriff der Kriegsminister Oberst Gostowitsch das Wort, um

auf einzelne Angriffe oppositioneller Abgeordneter gegen die Heeresverwaltung zu erwidern, und erklärte, er sei zu der Überzeugung gelangt, daß es am günstigsten wäre, die Annahme des Nachtragskredits zu verlagern und für die Beschaffung der Gebirgsbatterien eine neue Ausschreibung vorzunehmen. „In diesem Augenblicke“, so schloß der Kriegsminister, „gebe ich meine Demission“. Während seitens der Opposition gegen die Ausführungen des Kriegsministers lebhaft protestiert wurde, verließ dieser den Saal, und der Vorsitz unterbrach die Sitzung. Nach ihrer Wieder- aufnahme erklärte Ministerpräsident Paschisch, mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Kriegsminister wegen des Widerstandes, auf den die von ihm eingebrachte Geleitzvorlage bei den Abgeordneten gestoßen sei, seine Demission gegeben habe, ziehe die Regierung diese Vorlage zurück. Nach einzelnen Pro- testen oppositioneller Abgeordneter gegen die letzte Rede des Kriegsministers wurde die Sitzung geschlossen.

### Erste griechisch-türkische Grenzzwischenfälle.

Wie der Wall von Monastir telegraphisch mitteilt, wechselten am Sonntag türkische und griechische Truppen in der Grenzzone bei Domenikon Schiffe. Der Kampf, an welchem auf griechischer Seite auch Zivilisten teilnahmen, dauerte eine Stunde. Der Posten sind Nachrichten zugegangen, daß die Griechen die Besatzung aller Grenzposten verdoppelt. Der türkische Geschäftsträger hat bei der griechischen Regierung angeregt, Maßnahmen zu treffen, um einer Wiederholung der Zwischenfälle vorzubeugen.

### Der Gouverneur von Algerien, Jonnart

der den Posten seit elf Jahren inne hat, ist zurückgetreten. Jonnart führt zur Begründung seines Entschlusses aus, der Gedanke der Ordnung und der Beruhigung, der das Kabinett Briand beherrscht habe, sei der Ausdruck des Willens Frankreichs und dränge sich gebieterischer auf denn je. In einer Stunde, wo die diplomatischen Aufgaben von beängstigender Schwierigkeit das Parlament beschäftigten, könne er sich einer neuen Richtung der Politik nicht anschließen.

### Die Revolution in Mexiko.

Mexikanische Aufständische haben nach einem Kampf die Stadt Fronteras eingenommen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am Dienstag im Berliner Schloße die Vorträge des Generalinspektors der Kavallerie von Kleist, des Kriegsministers von Heeringen und des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker.

— Beim Kaiserpaar fand gestern Abend aus Anlaß des 30. Hochzeitstages eine Festlichkeit statt, zu der die kaiserliche Familie und des jetzigen Gefolges geladen waren.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden vor ihrer Englandreise im Anfang des Mai dem großherzoglichen Hof in Mecklenburg-Strelitz einen Besuch abstatten.

— Das Mitglied des Herrenhauses, der frühere Regierungspräsident in Merseburg, Wirlk. Geh. Rat Gustav v. Dieß, ist Dienstag Nacht im Alter von 84 Jahren gestorben. Als Reichstagsabgeordneter war er Mitglied der Deputation, welche 1870 König Wilhelm um Annahme der Kaiserwürde bat.

— Graf Wartensleben, der Landrat des Kreises Wirtsh, ist, nach einer Meldung des „Lokalanz.“, auf seinen Antrag zum 1. April pensioniert worden.

— Der „Bommerschen Reichspost“ wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Oberpräsident der Provinz Pommern Frhr. v. Malbahn wahrscheinlich am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand treten wird, daß aber über die Neubestellung des Präsidiums noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden sind. Die Richtigkeit dieser Mitteilung wird von der „Deutschen Tagesztg.“ bestätigt.

— Koburg, 28. Februar. Der König der Bulgaren ist heute Vormittag zum Besuche des Herzogs und der Herzogin nach Gotha gereist, um von dort heute noch die Weltreise nach Sofia anzutreten.

## Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde der Kultusminister über die Leistung des Antimodernisteneides interpelliert. Der Minister erklärte, daß man in Deutschland aus dem Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer in Deutschland geschlossen habe, die früheren Ausnahmen für den Eid seien zurückgenommen oder es sei doch ein moralischer Druck ausgeübt worden, so daß die Ausnahmen tatsächlich aufgehoben seien. Die Regierung habe durch den Gesandten beim päpstlichen Stuhle festgestellt lassen, welches der eigentliche Sinn der Bestimmungen des Papstes über den Modernisteneid bezüglich der Professoren sei und der päpstliche Staatssekretär Merry del Val habe erklärt, daß das Schreiben an Kardinal Ropp sich in gleicher Sinne bewegen solle wie die von ihm dem preussischen Gesandten gegebenen mündliche Antwort. Danach stehe fest, daß sämtliche Pro-

fessoren an den Fakultäten, welche geistliche Funktionen nicht ausüben, den Eid nicht zu leisten brauchen. Es werde allerdings im Laufe der Zeit keine Professoren an den Fakultäten mehr geben, die den Eid nicht geleistet haben, da ja die Ergänzung dieser Professoren durch Geistliche stattfinden müsse, daher diejenigen, die zuerst den Eid nicht zu leisten brauchen, allmählich durch solche ersetzt werden, die den Eid geleistet haben. Die Frage, ob die Bindung, die jetzt schon bestehe, eine freie, wissenschaftliche Forschung an den katholischen Fakultäten noch gewährleistet, sei verschiedentlich beantwortet worden. Für den Staat kommen die katholischen Fakultäten weniger als eine Forschungsstätte in Betracht, denn als eine Stätte der Ausbildung der späteren katholischen Geistlichen für ihren Beruf. Es sei nicht zu bestreiten, daß durch die Forderung des Eides die katholischen Fakultäten in ihrer Stellung an den Universitäten beeinträchtigt und ihr wissenschaftliches Ansehen in Frage gestellt werde. Gleichwohl sei die Auflösung der Fakultäten jetzt noch nicht zwingend und ihre Aufrechterhaltung liege jetzt noch im Interesse des Staates. Man müsse für die Zukunft noch eine abwartende Haltung einnehmen. Über die Zahl der Professoren, die den Eid geleistet haben, sei ihm nichts bekannt. Anders liege die Frage bei dem geistlichen Stande angehörigen katholischen Oberlehrern an den höheren Schulen. Der Minister hätte annehmen müssen, daß diese Kategorie den Eid nicht zu leisten habe, sie wäre in dem motu proprio des Papstes nicht enthalten gewesen. Nun sei aber der Eid erforderlich worden. Zwei Beamte hätten ihn verweigert, die Annahme des Ministers sei daher irrtümlich gewesen. Gegen die geistlichen Oberlehrer, die den Eid verweigert hätten, sei von der kirchlichen Behörde nichts geschehen. Der Staat wird aus der Ablehnung des Eides gegen diese Beamten Folgerungen nicht ziehen, er werde die geistlichen Oberlehrer gegen Eingriffe in ihre amtlichen und staatsbehördlichen Stellen schützen. Außerdem sei zu beachten, daß der Staat sich zu den Oberlehrern anders stellen müsse als zu den Hochschullehrern. Die geistlichen Oberlehrer hätten den Unterricht nach den maßgebenden staatlichen Bestimmungen zu erteilen, insbesondere in den profanen Fächern, und seien der Revision unterworfen. Wenn bei den Revisionen sich Schwierigkeiten und Bedenken gegen die Art der Erteilung des Unterrichts von geistlichen Oberlehrern ergeben, so würde für Abhilfe Sorge getragen werden müssen.

Die Budgetkommission des Reichstages begann am Donnerstag die Beratung des Postetats. Von den neu angeforderten höheren Beamtenstellen: 12 Postärzte, 2 Abteilungsdirigenten und 6 Postinspektoren, wurden 5 Postärzte und 2 Oberpostinspektoren gestrichen. Zum Titel Oberpostassistenten, Postassistenten usw. liegt eine Eingabe vor, 2000 neue Stellenstellen einzustellen, mit Rücksicht auf die schlechten Avancementsverhältnisse. Der Etatartikel sieht eine Vermehrung der Assistentenstellen um 800 sowie um 41 Mechaniker vor. Der Schatzsekretär bemerkt, daß für die Stellenvermehrung in dem vorgeschlagenen Umfang neben der Verbesse- rung der Avancementsverhältnisse bereits mitbestimmend gewesen seien. Aufgrund dieser Vermehrung wird die Anstellung nach fünf Jahren und zwei Monaten erfolgen.

## Arbeiterbewegung.

Zum Streit der Weissenfeller Schuharbeiter wird uns berichtet, daß der Vorsitz des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten, Reichstagsabg. Kommerzienrat Manz, eine Schiedskommission berufen hat, welche Mittwoch zusammentritt.

## Provinzialnachrichten.

o Schöneberg, 28. Februar. (Wegen Errichtung eines Amtsgerichts) in unserer Stadt sind die Verhandlungen mit den Justizbehörden dem Abschluß nahe. Voraus- sichtlich wird in nächster Zeit dem preussischen Landtage eine entsprechende Gesetzesvorlage gemacht werden.

o Gollub, 27. Februar. (Zum Besten der hiesigen Schweifestation) fand gestern in der städtischen Turnhalle eine gut besuchte Wohltätigkeitsvor- stellung statt, welche über 200 Mark Einnahme brachte. Dazu kommt noch der Erlös von etwa 100 Mark aus der Verteigerung der freiwilligen Spenden.

o Briesen, 28. Februar. (Überschüsse der Kreis- sparaffäre, Siechenhaus.) Der Kreisrat hat beschlossen, 1128 Mark aus Überschüssen der Kreisparaffäre für das Kalenderjahr 1910 zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. — Der von der Stadt zum Bau eines Siechenhauses angekauft Grundst. hat 10 000 Mark überschritten. Auch der Kreis hat einen ziemlich hohen Betrag aus den Überschüssen der Kreisparaffäre zu gleichem Zwecke angekauft. Es wird jetzt schon bald an die Ausführung des Baues gedacht werden können.

Aus dem Kreise Culm, 24. Februar. (Der Sturm) der letzten Tage hat hier überall großen Schaden verur- sacht. So wurde in Abl.-Waldau die große Scheune des Besitzers Diesterwald umgeworfen.

Marienburg, 27. Februar. (In höchste Lebensgefahr) gerieten gestern durch den plötzlich eingetretenen Eisgang zwei junge Mädchen aus Marienburg. Sie befanden sich am Nachmittag in der Rogatka gegenüber Kaminte. Nachdem das Eis ein Stück gerückt war und sich dann wieder festgesetzt hatte, stieg das Wasser mit solcher Schnelligkeit, daß die beiden Mädchen, die sich auf einer höher gelegenen Stelle in der Nähe des Strombetts befanden, plötzlich zu ihrem nicht geringen Schrecken bemerkten, daß sie ringsum bereits von Wasser umgeben waren, das ihnen den Weg zum Damm abschnitt. Ihre Hilferufe wurden glücklicherweise bald von Gutsbesitzer Biesfeldt, der sich auf dem Damm befand, gehört. Herr B. eilte so schnell wie möglich den Damm aufwärts, um den bei der Wasserbauinspektion beschäftigten Eigentümer Schubert in Kalhof zu Hilfe zu rufen. Schnell wurde ein Boot flott gemacht und die Fahrt stromaufwärts angetreten. Inzwischen war das Wasser weiter gestiegen, es erreichte auch den Standort der beiden Mädchen und man kann sich die Todesangst der beiden Mädchen ausmalen, denen das Wasser schließlich, als das rettende Boot endlich nahe, schon bis zur Brust reichte. Halb erstarrt von der Eiskälte des Wassers, wurden die Geretteten in ein Haus gebracht und mit trockener Kleidung versehen.

o Elbing, 28. Februar. (Eisgang auf der Rogat.) Das Eis der Rogat hat sich heute in Bewegung gesetzt, so daß der Verkehr also vollständig unterbrochen ist.

Danzig, 27. Februar. (Die Jahresversammlung der „evangelischen Vereinigung in Westpreußen“) findet am Mittwoch, den 1. März, nachmittags 4 Uhr in Ma- rieb. u. b. u. im Hotel „König von Preußen“ statt. Auf der Tagesordnung steht außer einem Bericht des Herrn Prof. Schultze-Kahl-Danzig über die „Preuß. Kirchenztg.“ ein Vortrag des Herrn Superintendenten Simon-König über das Thema „Kirche und Pfingstbewegung“.

Danzig, 28. Februar. (Verschiedenes.) Oberbürgermeister Scholz ist in den Vorstand des preussischen Städtetages gewählt worden. — Vom Dienstag den 14., bis Sonnabend den 18. März, wird gegen den Wirtschaftseleven Ulrich von den Belben wegen schweren Raubes in der Lat- einheit mit Mord verhandelt werden. — Infolge der kalten Witterung ist das Eis auf der oberen Weichsel fast ganz verschwunden und es wird voraussichtlich der Dampferverkehr der Gesellschaft Weichsel schon von heute ab aufgenommen werden. Ebenso dürfte die Schifffahrt auf dieser Strecke hiermit wieder ihren Anfang nehmen.

Karthaus, 27. Februar. (Der Spar- und Kreditverein Karthaus, E. V.) hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Für das verlossene Geschäftsjahr gelangten 8 Proz. Divi- dende zur Verteilung.

o Dt.-Eylan, 27. Februar. (Beim Schuppen von Fischen) hatte sich der Schuldiener Hortien mit einer Gräte den Finger unerheblich verletzt. Nach zwei Tagen schwoll jedoch der Arm bedenklich an, so- daß H. sich nach Thorn zur Operation begeben mußte, wo ihm jetzt, da Bluterguss eingetre- ten war, der verletzte Finger abgenommen werden mußte.

o Dt.-Eylan, 28. Februar. (Abiturientenprüfung. Beurteilung.) Unter Vorsitz des Provinzialschulrats Kahl fand heute am hiesigen königl. Gymnasium das Abiturientenexamen statt. Es bestanden die Primaner Hoppe, Eggert, Ledner, Miedau, Gerlich, Ossowski, Schänke, Arndt und Ellenhal; die ersten drei unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. — Der hiesige Gas- und Wasserwerksinspektor K. wurde wegen Ver- nichtung einer Urkunde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Braunsberg, 27. Februar. (Der Hauptgewinn von 75 000 Mark der Wohlfahrtslotterie) für das deutsche Schutzgebiet ist auf Nummer 68271 nach Braunsberg gefallen.

Königsberg, 28. Februar. („Zulthenthal“) das bekannte Vergnügungslokal auf den Inseln, das vor Jahren zu den beliebtesten Vergnügungsstätten gehörte, wird in absehbarer Zeit verschwinden. Ein sehr großer Teil wird zu öffentlichen Straßen und Parkanlagen in Anspruch genommen.

Memel, 28. Februar. (Zum Direktor des Memeler königl. Lyzeum-Gymnasiums) ist, wie die „K. S. Z.“ hört, Prof. Dr. Heinrich Becker vom Friedrichs-Kollegium in Königsberg ernannt worden. Becker ist ein Sohn der Stadt Memel. Er be- suchte und absolvierte dort das Gymnasium. Er wird die Nachfolge des von Geheimrat Dr. Küsel mit dem kommenden Schuljahresanfang antretenden.

Steinitz, 28. Februar. (Hinrichtung.) Der Arbeiter Franz Schmidt aus Königsfeld, der am 24. Juni 1910 wegen Ermordung des Gen- darmerevierwachtmeisters Wippis aus Neuwarp zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh hingerichtet worden.

Aus Pommern, 27. Februar. (Elektrische Zentrale.) Der Kreisrat des Kreises Rügen hat beschlossen, dem Kreisrat die Bewilligung von 400 000 Mark für die elektrische Zentrale Rügen-Neupommern vorzuschlagen. Mit dem Bau soll im Mai oder Juni begonnen werden, die Wirksamkeit der zu erbauenden Überlandzentrale soll sich vorläufig auf die Kreise Rügen und Greifswald erstrecken. In Ustefähr wird ein großer Transformator erbaut werden, von dem aus Rügen mit elektrischem Strom gespeist werden soll.

Frankfurt a. O., 27. Februar. (Erhöhen auf- gefunden) wurde gestern, Sonntag, Morgen in dem Wäldchen am Kleisturm ein Mann und ein Mäd- chen. Es handelt sich, wie aus einem von den Toten an die hiesige Polizei-Verwaltung gerichteten Schreiben hervorgeht, um den 28-jährigen Monteur Karl Voll und die 22-jährige Verkäuferin Liese aus Berlin. Beide unterhielten ein Liebesverhältnis. Voll ist verheiratet und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

## Westpreuß. Provinzial-Landtag.

Am Dienstag Mittag 12 Uhr begann in Danzig in großen Sitzungssaale des Landeshauses in üblicher feierlicher Weise die 36. Session des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen. Der königliche Kommissarius, Herr Oberpräsident von Jagow, eröffnete den Landtag mit folgender An- sprache:

Hochgeehrte Herren! Seitens der königlichen Staatsregierung werden Ihnen während Ihrer jetzigen Tagung Vorlagen von besonderer Bedeutung nicht unterbreitet werden. Dagegen enthalten die Ihnen bereits zugegangenen Vorlagen Ihres Provinzialauschusses eine Reihe von bedeutungs- vollen Anträgen und Anregungen. Bedeutungs- voll nicht nur durch die damit verknüpften, zumteil erheblichen finanziellen Anforderungen, sondern auch, und zwar in erster Linie, wegen der darin erstrebten Förderung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Aus der Reihe dieser Vorlagen erwähne ich beson- ders und an erster Stelle die Vorlage betreffend die Errichtung einer Lebensversicherungsanstalt West- preußen. Über die Bedenken, die gegen das geplante Unternehmen erhoben sind, und die wohl im wesent- lichen durch die Bildung eines Verbandes öffent- licher Versicherungsanstalten und durch die Errich- tung einer Rückversicherungsanstalt als beseitigt gelten können, sowie über die Bedeutung, die Ziele und Vorteile einer öffentlichen Lebensversicherungs- anstalt, enthält die Vorlage 25 eingehende Dar- legungen. Auch meinerseits und schon jetzt möchte ich diese besonders bedeutungsvolle Vorlage Ihrer wohlwollenden und eingehenden Beratung warm empfehlen. Die bereits vor einem Jahre erörterte Frage auf dem für die Industrie wie für die Land- wirtschaft immer wichtiger werdenden Gebiete der elektrischen Kraftzeugung wird Sie auch in dieser Tagung beschäftigen. Wenn ich Ihre Beschluß- fassung nach Vorlage 10 auch nur auf einen weiteren Ausbau einer beratenden und kontrollierenden, för- dernden wie auch erforderlichenfalls abratenden Mit- wirkung Ihrer Provinzialverwaltung beschränken wird, so wird doch gleichzeitig das Studium eines eingehenden Gutachtens einer wissenschaftlichen Autorität zweifellos Ihr Interesse erwecken. Die

fortgesetzende Inanspruchnahme der Provinz für die Unterbringung der Geisteskranken erfordert die ersten vorbereitenden Schritte für die Errichtung einer neuen Provinzial-Heilanstalt. Mit Ende März dieses Jahres wird die in den Jahren 1888 bis 1885 zur Ausführung von Hochbauten auf- genommene Schuld von 1 850 000 Mark getilgt sein. Die von der Provinz aufzubringenden Zins- und Tilgungsbeträge werden daher vom kommenden Rechnungsjahre an um rund 106 000 Mark ver- ringert werden. Sie werden über eine anderweite Verwendung dieses Betrages Beschluß zu fassen haben, und dieser Beschluß wird, wie ich mit Ihrem Provinzialauschuss übereinstimmend bin, im Sinne einer voraussichtlichen, stetigen und sicheren Finanzpolitik erfolgen. Mit dem Wunsche, daß auch Ihre dies- jährigen Beratungen unserer Provinz zum Segen gereichen mögen, erkläre ich in allerhöchstem Auf- trage den 36. westpreussischen Provinzial-Landtag für eröffnet.

Der Alterspräsident, Herr Abg. Heine- Marlow, brachte darauf das Kaiserhoch aus und ließ die ersten Wahlen vornehmen. Als Vorsitzender wurde durch Applikation wiedergewählt Herr Abg. Graf von Kersierling-Schöll Neuland, als Stellvertreter Herr Abg. von Bieler-Vindemau.

Herr Graf von Kersierling übernahm nunmehr den Vorsitz und gebachte zunächst des verstor- benen Abg. Geheimrats Dr. Lormwald zu dessen Ehren sich die Versammlung von ihren Sitzen erhob. Als Schriftführer wurden gewählt die Abgeordneten Dr. Lohr-Culm, Graf von Posadowsky-Elbing, Eichhart-Dirschau, von Salem-Schwey. — Kom- missare des Oberpräsidenten sind die Herren Ober- präsidialrat von Liebermann, die Regierungsräte Dr. Dolle, Heinrichs, Frinkel, Raus, von Kries.

Der Vorsitz teilte mit, daß Herr Stadthalter Rosma, ein langjähriges Mitglied des Provinzial-Landtages, sein Mandat niedergelegt habe. Gegen die stattgefundenen Neuwahlen zum Landtag haben Einsprüche nicht stattgefunden. Der Vorsitz schloß hierauf die erste Sitzung und beraumte die zweite nach 15 Minuten später an.

In dieser nächsten Sitzung wurde zunächst Mit- teilung gemacht von zwei Initiativanträgen aus der Versammlung, die noch nicht gedruckt sind. Der erste Antrag geht dahin, für den Fall, daß die Kreise Königs, Schlochau und Schwie die erforderliche Garantie für die Erbauung einer Überlandzentrale in Schwie bei Tuschel übernehmen, durch die Pro- vinz den Betrag von 500 000 Mark beizusteuern. Der zweite Antrag betrifft eine Unterföderung der zu gründenden Kommunalbank. Die Provinz soll fünf- zehn Aktien über 10 000 Mark übernehmen und ein Darlehen von 165 000 Mark gewähren. Dieser letz- tere Antrag wurde der Etatskommission übergeben.

Hierauf folgte die Wahl der Kommissionen. Außer den üblichen Kommissionen wurde eine be- sondere für die Vorlage betreffend die Lebens- versicherungsanstalt Westpreußen gebildet, in die die Abgeordneten Kühnast, Meyer, Graf von Kersier- ling, Sieg, Kreidel, Hagemann, von Bieler, Müller und Graf Dohna gewählt wurden. — Für die Wahl zweier Landesräte wurde eine Kommission, bestehend aus den Abgeordneten Bieler, Meißner und Brandt, gebildet.

Die nächste Sitzung wurde alsdann auf Mittwoch Mittag 1 Uhr festgesetzt. — Der Landeshauptmann teilte mit, daß sich für die beiden Landesratsstellen über 100 Herren gemeldet haben.

## Localnachrichten.

Thorn, 1. März 1911.

(Personalien.) Der General-Landchafts- affizient Paul May ist zum General-Landchafts-Sekre- tär ernannt worden.

(Der Westpreussische Reiterver- ein) hat soeben mit seinem Jahresbericht auch die Propositionen für die Rennen der bevor- zehenden Saison ausgegeben. Der Rennungs- schluß ist nun wie folgt festgesetzt: Für das Rennen in Zoppot am 5. Juni; Rennungs- schluß am 12. Mai; für das Rennen am 2. Juli in Marien- burg; Rennungs- schluß am 9. Juni; für das Rennen in Zoppot am 9. und 12. Juli; Rennungs- schluß am 16. Juni; für das Zoppoter Rennen am 16. Juni; Rennungs- schluß am 23. Juni; für das Rennen am 13. August; Rennungs- schluß am 21. Juli; für das Rennen am 24. September in Marienburg; Rennungs- schluß am 1. September.

(Die Freunde der christlichen Welt) versammeln sich Freitag den 3. März, abends 8 1/2 Uhr im Viktoriahotel. Herr Gymnasialoberlehrer Dismal spricht über „Grundrissliches zum Falle Jaltow“. Die Verhandlungen sind vertraulich, doch können Damen und Herren als Gäste eingeführt werden.

(Die Verkaufsstelle des land- wirtschaftlichen Frauervereins) in der Coppersiusstraße ist heute eröffnet worden. In dem neu ausgestatteten, geräumigen Laden, in dem eine freundliche Verkäuferin ihres Amtes waldet, standen und hingen zum Verkauf wilde Kaninchen, Hühner, Perl- hühner, Tauben, Leberwurst im Glas (1,20 Mark), ein- gemachte Früchte in Bergischen Gläsern, Gelee in kleinen Gläsern, Obstwein, Kellerer Weißhof (1 Mark), frisches Obst, Gemüse, Pflaumenmus, eingemachte rote Rüben, Eier, Butter, Käse und Säure mit Karstoffproben, alles in schmecker, zum Kaufe runder Aufmachung.

(Eröffnung der Kollischbahn.) Die neuerrichtete Kollischbahn im „Livol“ wurde heute Nachmittag 4 Uhr unter starkem Zuspruch er- öffnet. Etwa 50 Käufer und Käuferinnen, darunter auch solche von Bromberg, hatten sich eingefunden, um sich am Eröffnungslauf, zu dem eine Militär- kapelle konzertierte, zu beteiligen. In den Abend- stunden wurde der Zuspruch zur Bahn noch stärker.

(Thorn Theater.) Heute, Mittwoch bleibt das Theater wegen Vorbereitungen geschlossen. Donnerstag den 2. März zum zweiten- und letztenmale „Der Evangelmann“, große volkstümliche Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienz. Diese Oper mit ihrem volkstümlichen Text und musikalischer Schönheit hatte am verlossenen Sonntag einen ungeteilten Erfolg. Die Jungfer der Rinderherde nahm das Publikum gefangen, das der Handlung auf der Bühne mit warmem Interesse folgte. Den Höhepunkt des Erfolges erreichte der dritte Akt, der mit dem Schluß-Duett der beiden Brüder, deren Vertreter die Herren Roland und Kinder sind, einen glänzenden Abschluß fand. Freitag den 3. März einmaliges Gast- spiel des Herrn Harry Walden vom Deutschen Theater in Berlin. Zur Aufführung gelangt „Alt- Heideberg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster. Die führende Rolle des „Heinz“ spielt der Goll, welcher die Rolle bei der Erläuterung in Berlin kreuzte, wodurch er dem Stücke zu dem Erfol- gereich, welcher es im In- und Auslande über sän- dliche Bühnen begleitete. Herr Harry Walden, der er- klärte Liebhaber der Großstadt, zählt in den letzten zwei Jahren neben seiner Bühnengröße auch zu den besten Rezitatoren und seine Vortragsabende sind der Sammelpunkt der vornehmen Welt. Nachmals sei darauf hin-

Wetter-Übersicht.

Hamburg, 1. März 1910

Table with columns: Name der Beobachtungs-Station, Barometertendenz, Windrichtung, Wetter, Temperatur, Celsius, Föhnwindgeschwindigkeit, Schneefallhöhe, Regenmenge. Lists various cities like Berlin, Hamburg, Bremen, etc.

Hamburg, 1. März, 10 Uhr vorm. Ostwärts streichende Dichtel aus dem Minimum über 730 mm über dem Nordmeer bis zu den Alpen ausgebreitet; Hochdruckgebiet über 770 mm über der Biscaya, mit Ausläufer nach den Britischen Inseln, wo Luftdruck fast stetig.

Wasserspiegel der Weichsel, Brahe und Nehe.

Table with columns: Stand des Wassers am Pegel, Tag, m, Tag, m. Lists water levels for Weichsel and Brahe at different locations.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag den 2. März; Abnehmende veränderliche Bewölkung, Niederschläge in Schwaben.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 2. März 1910. St. Georgen-Kirche, Abends 8 Uhr: Passions- und Missions-gottesdienst.

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis einschl. 25. Februar 1911 find gemeldet: Geburten: 1. Königl. Provirantamt-Magasinwärter Gustav Eichen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Thorn, den 28. Februar. Nebel stetig, vergl. 61, 62, 63. Vorherig: Wind: SW, Petroltemper. amer. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

per März 195 Br. 194 1/2. Ob. per April—Mai 197 1/2. Mt. bez. infänd. bunter 740 Gr. 165 Mt. bez. infänd. roter 724 Gr. 180 Mt. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with columns: Tendenz der Fondsnotiz, Name, Preis. Lists various bonds and securities.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 1. März 1910.

Table with columns: Preis für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists prices for calves and sheep.

Das Gift der Schierlingswurzeln.

Rotterdam, 1. März. Von drei Knaben, die während sie in einem Boot umherfahren, Schierlingswurzeln gegessen hatten, starben innerhalb weniger Stunden zwei; der dritte wurde durch Gegenmittel gerettet.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 1. März. Monis hat sich entschlossen, neben der Präsidentschaft das Ministerium des Innern zu übernehmen.

HäuserEinsturz in Frankreich.

St. Etienne, 1. März. Hier stürzten plötzlich vier nebeneinanderstehende von Arbeitern bewohnte Häuser ein.

London, 1. März. Ein Armeebefehl ordnet die Bildung eines Luftschiffbataillons mit einer Friedensstärke von hundertundneunzig Mann an.

Russischer Adel und Judentum.

Petersburg, 1. März. Der Kongress der Vertreter des russischen Adels nahm eine Resolution an, in der der Ausschluss der Juden selbst wenn diese die Konfession wechseln, von allen Staatsämtern und gesetzgeberischen Körperschaften gefordert wird.

Ministerkrisis in Griechenland.

Athen, 1. März. Venizelos hat der Kammer erklärt, das Kabinett werde zurücktreten, wenn die Kammer die von der Verfassungskommission in dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Revision der Verfassung vorgenommenen Änderungen annehmen sollte.

Konstantinopel, 1. März. Der Willen vorort Ausganges, der europäischen Bewohner als Sommeraufenthalt dient, wurde gestern durch Feuer fast vollständig vernichtet.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Märkte vom 1. März 1911.

Wetter: Schnee. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne fogenannte Faltoren-Prämien in Abhängigkeit vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Al. möbl. Zimmer zu vermieten.

In unserem Hause Grabenstraße 34 sind zwei Zimmer-Wohnungen zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnungen, part. und in der 4. Etage.

part. und in der 4. Etage, mit sämtlichem Zubehör vom 1. 4. 11 zu vermieten, ebenso Kofferstr. 14 eine dreizimmerige Parterre-Wohnung mit allem Zubehör.

Gebr. Pichert, G. m. b. H., Schloßstraße 7.

1 Wohnung, Brombergstr. 82, hoptart, 4 Zimmer und Zubehör.

Brombergstr. 82, hoptart, 4 Zimmer und Zubehör, mit kleinem Vorgarten vom 1. 4. zu vermieten. Näher bei A. Burdecki, Coppenhagenstr. 21.

Herrensch. Wohnung, Infolge Verlegung des Herrn Hauptmann Sprenger.

Infolge Verlegung des Herrn Hauptmann Sprenger ist die 2. Etage des Hauses Friedrichstr. 6, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. 4. d. Js., event. auch von früher zu verm.

1 leeres, größeres Zimmer, 2. Et., sep. Eing., per 1. April zu verm.

1 leeres, größeres Zimmer, 2. Et., sep. Eing., per 1. April zu verm. Katharinestr., Ecke Wilhelmplatz 1. Möbliertes Zimmer für 15 Mt. monatlich zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung, 2. Etage, 5 Zimmer mit allem Zubehör.

2. Etage, 5 Zimmer mit allem Zubehör und kleinem Garten, verlegungsabher vom 1. April oder später zu vermieten. Melienstraße 118.

3 Zimmer-Wohnung, 1. Etage, mit Enterree, sep. Eing., sowie reichl. Zubeh., per 1. April zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung, 1. Etage, mit Enterree u. sep. Eing., sowie reichl. Zubeh., per 1. April zu vermieten. Näheres Wächterstraße 9.

Speicherräume, Helle, trockene Speicherräume.

Speicherräume, Helle, trockene Speicherräume, vermieten p. 1. April Hugo Hesse & Co.

gewiesener, daß die Plätze den verehrten Abonnenten nur bis morgen Donnerstag mittags 1 1/2 Uhr referiert bleiben, da die enormen Vorbereitungen einer weiteren Termin zur Referierung nicht zulassen.

Thorner Stadttheater.

„Sodoms Ende.“ Drama in 5 Akten von Sudermann. Gestern wurde „Sodoms Ende“ gegeben. Ein echter Sudermann: aus dem Leben gegriffene Schilderung der großstädtlichen Gesellschaftskreise und ihres Konversations-tons.

Die Bremerger Schlepsschiffahrt-Kittengesellschaft.

Die Bremerger Schlepsschiffahrt-Kittengesellschaft wird bei Fortdauer der milden Witterung am 5. März früh mit den ersten Dampfern von Danzig aus die Schiffsahrt wieder eröffnen.

Polizeiliches.

Polizeiliches: Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

Wannigsfaltiges.

(Kranzler f.) Eine weit über die Grenzen Berlins bekannte Persönlichkeit, der Inhaber des Cafés Kranzler, Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße, ist am Sonntag im Alter von 70 Jahren aus dem Leben geschieden.

Regiment des deutschen Landwehr.

Regiment des deutschen Landwehr: Die Bildung eines Luftschiffbataillons mit einer Friedensstärke von hundertundneunzig Mann an.

Die Bildung eines englischen Luftschiffbataillons.

Die Bildung eines englischen Luftschiffbataillons mit einer Friedensstärke von hundertundneunzig Mann an.

Russischer Adel und Judentum.

Russischer Adel und Judentum: Der Kongress der Vertreter des russischen Adels nahm eine Resolution an, in der der Ausschluss der Juden selbst wenn diese die Konfession wechseln, von allen Staatsämtern und gesetzgeberischen Körperschaften gefordert wird.

Ministerkrisis in Griechenland.

Ministerkrisis in Griechenland: Athen, 1. März. Venizelos hat der Kammer erklärt, das Kabinett werde zurücktreten, wenn die Kammer die von der Verfassungskommission in dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Revision der Verfassung vorgenommenen Änderungen annehmen sollte.

Konstantinopel, 1. März.

Konstantinopel, 1. März. Der Willen vorort Ausganges, der europäischen Bewohner als Sommeraufenthalt dient, wurde gestern durch Feuer fast vollständig vernichtet.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Märkte vom 1. März 1911.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Märkte vom 1. März 1911.

regent Luitpold von Bayern hat am Faschings Sonntag den Ball im Kaufmanns-Kasino in München mitgemacht und auch den Tanz eröffnet, indem er mit Frau Kommerzienrat Böhm zur Polonaise schritt.

Die Bahnunfälle.

Die Bahnunfälle: In der Nähe des Bahnhofs von Caen an der französischen Westbahnlinie stieß eine Lokomotive beim Rangieren an einen Pressbock. Ein Maschinist und ein Heizer fanden dabei den Tod.

Tragödie eines Hauptmanns.

Tragödie eines Hauptmanns: In Argonne wurde der Hauptmann Faivre vom 2. uaveregiment und seine Geliebte, eine bekannte Konzertsängerin, in der Wohnung der Sängerin tot aufgefunden.

Die auf Meer getriebenen Fischer.

Die auf Meer getriebenen Fischer: Wie die auf der Insel Seit-Star gelandeten Fischer erklären, ist auch der Rest der 500 bei der Insel Lavanjaart auf einer Eisfahle ins Meer getriebenen Fischer bis auf zwei, die ertrunken sind, gerettet worden.

Neueste Nachrichten.

Neueste Nachrichten: Vom Kaiserhof. Berlin, 1. März. Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag einen Aussitt in den Tiergarten, den ersten in diesem Jahr.

Die Ausführung des Wertzuwachsgesetzes.

Die Ausführung des Wertzuwachsgesetzes: Berlin, 1. März. Über die Ausführung des Wertzuwachsgesetzes finden im Reichsschatzamt heute und an folgenden Tagen Beratungen statt, zu denen umfangreiche Einladungen ergangen sind.

Selbstmord im D-Zug.

Selbstmord im D-Zug: Wesele, 1. März. In einem Abteil erster Klasse eines D-Zuges erschöpfte sich ein Regierungsbaumeister an ein Rasiermesser.

Das neue französische Ministerium.

Das neue französische Ministerium: Paris, 1. März. Monis hat sich entschlossen, neben der Präsidentschaft das Ministerium des Innern zu übernehmen.

HäuserEinsturz in Frankreich.

HäuserEinsturz in Frankreich: St. Etienne, 1. März. Hier stürzten plötzlich vier nebeneinanderstehende von Arbeitern bewohnte Häuser ein.

London, 1. März. Ein Armeebefehl ordnet die Bildung eines Luftschiffbataillons mit einer Friedensstärke von hundertundneunzig Mann an.

Russischer Adel und Judentum.

Russischer Adel und Judentum: Petersburg, 1. März. Der Kongress der Vertreter des russischen Adels nahm eine Resolution an, in der der Ausschluss der Juden selbst wenn diese die Konfession wechseln, von allen Staatsämtern und gesetzgeberischen Körperschaften gefordert wird.

Ministerkrisis in Griechenland.

Ministerkrisis in Griechenland: Athen, 1. März. Venizelos hat der Kammer erklärt, das Kabinett werde zurücktreten, wenn die Kammer die von der Verfassungskommission in dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Revision der Verfassung vorgenommenen Änderungen annehmen sollte.

Konstantinopel, 1. März.

Konstantinopel, 1. März. Der Willen vorort Ausganges, der europäischen Bewohner als Sommeraufenthalt dient, wurde gestern durch Feuer fast vollständig vernichtet.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Märkte vom 1. März 1911.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Märkte vom 1. März 1911.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Moderne Staats- und Sozialpolitik in Preußen.

Der preußische Staat ist weit besser als der Ruf, den ihm in der demokratischen und sozialdemokratischen Presse teils Bosheit und Böswilligkeit, teils Neid, Mißtrauen und Haß anzudichten suchen. In Wirklichkeit wissen auch diejenigen, die politisch sozusagen davon leben, daß sie den preußischen Staat beschimpfen und vor aller Welt bloßzustellen suchen, sehr gut, was unser Vaterland in der Vergangenheit dem preußischen Staate verdankt, was es in der Gegenwart und in der Zukunft an ihm besitzt. Aber Agitationsbedürfnis und Parteileidenschaft helfen über alle Bedenken und etwaige Gewissenstregungen sehr schnell hinweg. Daß der preußische Staat für die Forderungen moderner Staats- und Sozialpolitik kein Verständnis habe, daß er durch und durch „reaktionär“ sei — das ist das Schlagwort, mit dem unausgesetzt gegen den führenden Bundesstaat gehetzt wird. Ob wirklich etwas Wahres daran ist, danach fragte natürlich kein Mensch. Würde aber einmal einer der Sache ernsthaft nachgehen, er würde jenes Schlagwort sehr bald verabschauen und in seiner ganzen gewissenlosen Verlogenheit kennen lernen. Denn er würde finden, daß gerade das Gegenteil richtig ist, daß der preußische Staat auf den bedeutendsten Gebieten des öffentlichen Lebens, nicht nur der Sozialpolitik, der Steuerpolitik, sondern auch in der Bewertung der Staatswirtschaft für die Zwecke des Gemeinwohls so modern denkt und so Modernes geschaffen hat, daß innerhalb und außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzen kein einziger Staat existiert, der sich auch nur annähernd mit Preußen vergleichen kann. Darauf hat in aller Sachlichkeit und mit jener Genugtuung zu der wirklich große und vorbildliche Leistungen berechtigten, in öffentlicher Parlamentsitzung der preußischen Finanzminister Dr. Venzke hingewiesen, indem er vor allen Dingen daran erinnerte, daß die großen Arbeiterversicherungsgesetze, und Arbeiter-schutzgesetze, um deren Beschließ die deutsche Arbeiterschaft von der Arbeiterschaft aller anderen Länder mit Recht beneidet wird, im Bundesrat und im Reichstag in erster Linie durch die preußische Regierung vertreten worden sind. Millionen Deutschen hat der Minister aus dem Herzen gesprochen, als er sagte: „Die größte Sorge, die auf den allermeisten Menschen lastet, die kein Vermögen besitzen, ist doch, wie er mit den Seinen existieren soll, wenn der Ernährer der Familie krank und arbeitsunfähig wird, oder wenn die Familie von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wird.“ — Wenn diese schwere Sorge den deutschen Arbeitern abgenommen ist, wenn sie in dieser Beziehung unendlich viel besser gestellt sind wie die weitaus größte

Zahl der Angehörigen des sog. Mittelstandes, wenn ferner durch die Arbeiterschutzgesetze die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter und zahllose andere Arbeitsverhältnisse, in denen in andern Staaten, völlige Willkür herrscht, in musterhafter Weise geregelt sind, wenn infolgedessen die gesamte soziale Lage unserer Arbeiterbevölkerung im letzten Menschenalter eine Verbesserung erfahren hat wie in keinem andern Lande, so darf in erster Linie die preußische Regierung für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie auf diesem Wege bahnbrechend vorangegangen ist.

Aber nicht minder Großes und dauernd Wertvolles hat der preußische Staat mit seiner eigenen sozialpolitischen Gesetzgebung geleistet. Da ist auf dem Gebiete der Schulpolitik die Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschulen, die im Jahre 1888 erfolgt ist. Der preußische Staat hat damit an den Gesamtkosten der Volksschulen einen größeren Teil übernommen; der gegenwärtige Kultusetat enthält Ausgaben für Volksschulen im Betrage von 170 Millionen Mark. Andererseits hat der preußische Staat die Gemeinden zu höheren Leistungen für die Volksschule herangezogen; in deren Stats spielen die Volksschullasten die allergrößte Rolle, ganz besonders in den Groß- und Industriestädten, die eine starke Arbeiterbevölkerung besitzen. Da ist ferner die Einkommen- und Ergänzungssteuer: die untersten Klassen sind frei geblieben, das Gesetz belastet die einzelnen Klassen progressiv, d. h. mit der Höhe des Einkommens wächst der Maßstab der Steuerpflicht. Während die Steuer bei dem geringsten Einkommen nur 2/3 Prozent beträgt, haben die höchsten Einkommen 5 Prozent Einkommensteuer zu zahlen. Was aber diese großartigen sozialpolitischen Taten des preußischen Staates noch besonders wertvoll macht, was diejenigen, die von dieser sozialpolitischen Taten Vorteil haben, besonders zu Anerkennung verpflichten sollte, liegt darin, daß der preußische Staat durch niemanden gedrängt war, das zu leisten, was er sozialpolitisch geleistet hat, daß er viel freiwillig und aus eigenem Antriebe zu einer Zeit, als von einer sozialpolitischen Sturm- und Drangperiode noch nicht die Rede sein konnte, eine Schul- und Steuerpolitik getrieben hat, die konsequent das Ziel verfolgte, die unteren Klassen zu entlasten und die wohlhabenden Klassen und den Mittelstand zu gunsten der unteren Klassen zu belasten. Noch ein Drittes hätte der Minister erwähnen können. Er hätte hinweisen können auf die großen Wirtschaftsbetriebe des preußischen Staates, auf seine Staatsbahnverwaltung, seine Bergwerke, seine Domänen und Forsten. In diesen Betrieben finden Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterfamilien ihr gutes, regelmäßiges und gesichertes Einkommen. Auch unter diesem Gesichtspunkte hat der preußische

Staat in der Welt nicht seinesgleichen. Nicht nur, daß diese Betriebe Millionen Menschen im preußischen Staate dauernde und lohnende Erwerbsgelegenheit geben; durch ihre Wirtschaftlichkeit, an der unausgesetzt und mit steigenden Erfolgen gearbeitet wird, entlasten sie auch die steuerzahlende Bevölkerung, die ohne die Hunderte von Millionen Mark, die allein von der Eisenbahnverwaltung alljährlich zur Bedeckung des allgemeinen Staatsbedarfs zur Verfügung gestellt werden können, mit sehr viel höheren direkten Steuern herangezogen werden müßten.

Wer sich dieses Gesamtbild der preußischen Staats- und Sozialpolitik gegenwärtig hält, wird ohne weiteres anerkennen müssen, daß, wenn in der Gegenwart die vornehmste Aufgabe des Staates darin gesehen wird, daß möglichst weite Bevölkerungskreise an den Vorteilen teilnehmen, die der Staat gewährt, und darin, daß die notwendigen Lasten möglichst gerecht verteilt und möglichst leicht getragen werden, der preußische Staat vollen Anspruch darauf hat, als der modernste Staat zu gelten, der existiert. X



Marineoberpfarrer Laubstein †.

In Kiel starb dieser Tage der katholische Marineoberpfarrer Laubstein. Der verstorbene Geistliche war ein Schiffsarzt; er kam am 7. September 1845 in Rittuz zur Welt. Während er in Breslau Theologie studierte, brach der Krieg gegen Österreich aus. Laubstein zog als freiwilliger Krankenpfleger mit nach Böhmen. Im Jahre 1868 erhielt er die höheren Weihen, dann war er mehrere Jahre als Seelsorger tätig. Im Jahre 1883 wurde er zum Kadettenpfarrer in Groß-Richterfelde ernannt, später ging er als Divisionspfarrer nach Mek. Ende 1899 wurde ihm eine neu-

geschaffene Divisionspfarrstelle bei der 11. Division (Breslau) mit dem Wohnsitz in Schweidnitz übertragen. Anfang März 1904 verließ er dann seine schlesische Heimat wieder, um als Marineoberpfarrer die Leitung der katholischen Seelsorge in der deutschen Marine zu übernehmen. Die Verdienste, die sich der Pfarrer in seinen verschiedenen Ämtern erworben hat, wurden durch hohe Auszeichnungen anerkannt und belohnt. Der Papst hatte dem Marineoberpfarrer den Titel eines päpstlichen Hausprälaten verliehen.

## Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 27. Februar. (Verschiedenes.) In der Versammlung der Ortsgruppe des evangelischen Bundes wurden in den Vorstand gewählt die Herren Pfarrer Mecklenburg (Vorsitzer), Postsekretär Nadek (Stellvertreter), Magistratsassistent Kriebel (Schriftführer), Eisenbahnassistent Egger (Kassierer), Pfarrer Schmidt, Fabrikbesitzer Weide, Bahnsteigschaffner Sauer (Beisitzer). — Seit Montag weilt Herr Geheimrat Regierungsrat und Schulrat Triefel aus Marienwerder in unserer Stadt und residierte in Gemeinschaft mit Herrn Kreis-schulinspektor Bröck einige ländlichen Schulen des hiesigen Aufsichtsbezirks. — Die Bilanz des hiesigen Vorschussvereins für das 4. Quartal 1910 beträgt in Aktiva und Passiva 473 391,12 Mark.

v Graudenz, 28. Februar. (Vom Hochwasser. Unterschlagungsprozeß.) Das Hochwasser der Weichsel hat heute mit 5,12 Meter Pegelhöhe bei Graudenz den höchsten Stand erreicht. Das Wasser reicht bis an den Schloßberg heran. Das Deckwerk und der Fährplatz sowie der am Winterhafen entlang führende Weg ist überflutet. Das Hochwasser führte heute aus den überschwemmten Gebieten Breiter, Stangen, Strauß und Aste mit sich. Das Pumpwerk in der Unterthornerstraße am Hernausgraben, das vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwande von 35 000 Mark erbaut worden ist, ist seit heute früh zum erstenmale in Betrieb genommen worden, um eine Entwässerung der überschwemmten Wiesen längs des Hernausgrabens herbeizuführen. Über 1 Meter ist das Wasser infolge der guten Tätigkeit des Pumpwerkes auf den Wiesen zurückgegangen. — Die im Vorjahre bei der Zentralmolkereigenossenschaft Graudenz-Morusch begangenen Unterschlagungen kamen nunmehr vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei der Aufseher und Milchhändler Paul Jaets und der Zigarenhändler Karl Binde, beide aus Berlin, wegen Untreue bzw. Beihilfe der Obermeister Restke, der Arbeiter Bielecki, der Milchfuhrer Meyer, die Milchfuhrer Rafalski, Müller und Sadroshinski, sämtlich aus Graudenz. Die Angeklagten, mit Ausnahme der beiden Berliner, waren geständig. Binde erhielt 1 Woche Gefängnis, Jaets wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 1 Jahr Zuchthaus, Restke 1 Jahr Gefängnis, Bielecki wegen Hehlerei 1 Woche Gefängnis, die anderen Angeklagten wegen Unterschlagung je 3 Wochen Gefängnis.

Marienburg, 27. Februar. (Selbstmord.) Nach einem Streit mit seiner Frau ging der Einwohner Meyer in Bogelsang auf den Boden und hängte sich auf. Meyer war in einer Schneidemühle beschäftigt und als tüchtiger Arbeiter bekannt. Er hinterläßt mehrere erwachsene Töchter.

Reifen, 27. Februar. (Ein entsetzliches Familien-drama) hat sich hier abgespielt. Der vor einem Monat hier aus Berlin zugezogene Tischler-geselle Josef Firnt, der an Kehlkopf- und Lungen-schwindsucht litt, bezog mit Frau und Kind eine Wohnung in einem isoliert stehenden Hause. Als nun gestern den ganzen Tag die Fensterräden geschlossen blieben, auch heute früh auf wiederholtes Klopfen der Verwandten niemand öffnete, erstatte-

## Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz.

(22. Fortsetzung.)

„Sie wollen Klarheit,“ begann er, „und haben recht damit. Von nun an dürfen Geheimnisse nicht zwischen uns sein. Ihr Herr Vater hat mir gesagt, daß Sie keine Abneigung, aber auch keine besondere Zuneigung für mich empfinden, ich bin kühn, ich hoffe, Sie dereinst zu erringen. Senta, ich habe Sie lieb wie eine jüngere Schwester, die ich bewahren und behüten möchte vor allem Ubel! Wollen Sie mir vertrauen, mich in dem künftigen gemeinsamen Leben als Ihren treuesten Freund ansehen?“

„Ja.“  
„Steht kein anderer Mann Ihrem Herzen nahe?“

„Nein — nein!“  
Er küßte ihre Hand: „Jetzt hören Sie meine Beichte. Ich liebte ein Mädchen, es war falsch — seit Monaten ist es die Gattin eines andern — aber mein Herz ist noch wund.“

„Armer Manfred.“  
Das Mitleid im Ton der Stimme und in ihrem süßen Gesicht rührten ihn tief. Blökösch sah er ein schlichtes Haus im Tannengrün vor sich, und da wußte er, was er weiter sagen konnte: „Senta, unsere Verlobung ist ohne die alles bezwingende Liebe erfolgt; sollte sie nicht später kommen.“

„Wahrscheinlich — vielleicht.“  
„Wenn wir beide den festen reddlichen

Willen haben, miteinander glücklich zu werden, sollte das Glück da nicht kommen?“  
„Wahrscheinlich — vielleicht.“

„Nein, nicht vielleicht, sondern ganz gewiß! Nicht heute, nicht morgen, aber mit der Zeit kommt das Glück und wird bei uns wohnen.“

### 22. Kapitel.

Aus den Aufzeichnungen der Gräfin Isabella Stolz zu Waldberg.

Waldbaus . . .

Ich bin allein, aus allen Winkeln grinst mich die Einsamkeit an — es ist gut so — wie könnte ich mit meinem blutenden Herzen unter Menschen gehen? Das ist unmöglich — unmöglich!

Mein Mann ist tot — mein Sohn ist tot. Meine Tochter ist verheiratet.

Ist das lange her? Weiß nicht! Mein Kopf schmerzt, meine Augen sind blind vom Weinen. Mein Sohn, mein Sohn, warum hast du das getan? Warum bist du aus dem Leben gegangen, bevor Gott dich rief? Fremde glauben an einen Unglücksfall — ich weiß es besser. Und wenn ich hundert Jahre alt werden sollte, mein Schmerz bleibt derselbe.

Das andere, das vorher ging, war schmachvoll. Mein Sohn, wie konntest du dich Arm in Arm mit jenem käuflichen Geschöpfe zeigen? Wie konntest du so der Sitte ins Gesicht schlagen? Hatte ich dir nicht in jener Nacht versprochen, jede Verbindung mit Ida aufzugeben? Furchtbar war mein Schmerz, als ich dich erkannte; deinem Vater hat es den

Todesstoß gegeben — ich habe es überlebt, aber ich leide — leide!

Mit niemandem kann ich von dir, mein Sohn, reden, mit niemandem, wie es in mir aussieht, da will ich es niederschreiben. Eine Zeitangabe ist unnötig; ich zähle die Tage nicht mehr. Wozu auch? Seit jenem furchtbaren Ereignis in Kolberg, um das sich all mein Denken dreht, steht die Zeit still für mich.

Als wir unsere Lieben zur letzten Ruhe in die Waldkapelle geleitet, da war es mir, als ob mein Herz in Stücken brach. — In den nächsten Tagen verließ ich Stolz für immer, ich habe es nie geliebt; aber nun es in den Besitz des Fremden überging, empfand ich Schmerz. Nur zu oft erkennt man beim Scheiden, wie wert einem ein bis dahin gering geachteter Besitz ist.

Katharina Waldberg holte mich in ihr Haus, dort blieb ich, bis meine Tochter mit das Waldhaus eingerichtet hatte.

Magdalens Hochzeit wurde still im engsten Familienkreise gefeiert, mein Mann hatte sie groß und glänzend geplant. Waldberg vertrat Vaterstelle bei unserer Tochter, an Glanz fehlte es nicht, dafür hatten die Freunde gesorgt. Magdalene sah gut aus in ihrem schlichten, weißen Atlaskleide, Rotenel sehr stattlich. Ich hatte für den Tag die Trauer abgelegt — alles war festlich, nur mein Herz nicht, ich wußte es jedoch zu verbergen.

Der neue Majorats Herr ist ein guter, vornehmer Mann; seine Handlungsweise uns gegenüber ist über alles Lob erhaben. Er gibt mit soviel Herzenstakt, daß man froh an-

nehmen kann, er versteht allem den Anschein zu geben, als ob wir die Gebenden und er der Nehmende ist. Die reiche Einrichtung unserer Berliner Wohnung gehört jetzt Magdalene; mit den Möbeln, die dort meine Zimmer füllten, hat sie mir das Waldhaus eingerichtet — so erscheint es mir nicht mehr fremd.

Der Kastellan erscheint jeden Morgen, um nach meinen Befehlen zu fragen; ich habe keine Befehle. Sein Amt bringt nicht viel Arbeit. Ich mag Warden nicht; sehr unterwürdig mir gegenüber, ist er zu Pauline herablassend, und sie ist ihm sicher an Bildung überlegen. Die Frau gefällt mir besser; sie muß einst schön gewesen sein, jetzt sieht sie zu traurig aus, ein Leben neben dem Manne, das muß freilich den Frohsinn nehmen. Sie hat mir die Zimmer gezeigt, die Adam zur Jagdzeit bewohnte. Stolz mochte er nicht und die Gastfreundschaft in Glück nahm er nicht immer an, hier war er freier.

Ich habe umräumen lassen. Mein Sohn, ich bewohne jetzt deine Zimmer, der Gedanke an dich hat sie mir lieb und vertraut gemacht. Hier hast du gearbeitet und gelesen, hier geruht, wenn du ermüdet von der Jagd heimkehrtest. Ob du hier gelaßt hast? Gewiß, du warst ja so heiter! Mein Sohn, wie habe ich dich geliebt, wie liebe ich dich noch! Warum hörtest du nicht auf meinen Ruf? Damals, als du dich aufrichtetest von deinem zu Tode getroffenen Vater? Du verständigtest unter der Menge, und der Diener, den ich dir nachsandte, suchte dich vergeblich. Du hättest den Tod nicht suchen sollen — nein — nein! Was

fen die Verwandten der Familie Anzeige, worauf die Wohnung gewaltsam geöffnet wurde. Hier bot sich ein schauerlicher Anblick dar. An der Rückwand hing ein Revolver, neben sich hatte er einen Revolver liegen. Im Zimmer lagen die Ehefrau und das einzige Kind erschossen im Bett. In einem von Firtz geschriebenen Briefe gibt er als Beweggrund zur Tat seine unheilbare Krankheit an, auch wollte er seine kranke Ehefrau mit dem Kinde nicht der Not und dem Elend preisgeben. Firtz ist 34, seine Ehefrau 34, und das Kind 3 Jahre alt.

**Rödingsberg, 26. Februar.** (Ein Verein Krüppelheit- und Behrntalität für Ostpreußen) wurde am Sonnabend im „Junferhof“ zu Rödingsberg gegründet. Vorsitzender ist Professor Dr. Höftmann-Rödingsberg.

**Argenau, 28. Februar.** (Abgefallener Hühnerdieb. Entkommener Schwinder.) In vergangener Nacht, ungefähr um 12 Uhr, versuchte ein Mann aus dem Stalle des Wüdners Jellinek in Elgatal Hühner zu stehlen. Die Frau erachte infolge des Hühnergeschreies, eilte hinaus und verschloß schnell entschlossen die Tür zum Stalle, jedoch der Dieb gefangen war. Um ein Ausbrechen zu verhindern, bewachten sechs Männer den Stall. Bei seiner Verhaftung durch den herbeigeholten Schulzen und Gendarmen gab der Dieb an, aus Hohensalza zu sein. Er wurde ins hiesige Polizeigefängnis gebracht. — Einen Gaunertrick leistete sich heute Vormittag ein unbekannter Mann, der in dem Fleischerladen der Wm. Clemens auf den Namen des Besitzers Fr. Pape aus G. Fleischwaren im Werte von 6 Mark einkaufte und dann eine Rechnung verlangte. In dem Augenblicke kam der Besitzer zufällig in den Laden, um seine Einkäufe zu besorgen. Der Mann, der sich erlappelt sah, ergriff schnell das Paket und entkam mit dem wohlfeilen Fastnachtschmaus, ohne daß er jedoch in der Eile von dem nichts ahnenden Besitzer erkannt werden konnte.

**Hohensalza, 28. Februar.** (Verschiedenes.) Der landwirtschaftliche Verein „Kujawien“ hält am Mittwoch, 8. März, eine Versammlung ab, in der u. a. Herr Professor Dr. Mielner vom Kaiser Wilhelm-Institut in Bromberg über die Maßnahmen sprechen wird, die notwendig sind, um die Tiere vor Tuberkulose zu schützen. Im Anschluß hieran hält Herr Schade-Polen einen Vortrag über Kartoffelkrankheiten. — Die Reichsbank wird für ihre hiesige Nebenstelle ein eigenes Gebäude in der Solbadstraße errichten. — Von einem durchgehenden Gespann, dessen Kutscher sich auf einen Augenblick entfernt hatte, wurde gestern in der Abendstunde der Arbeiter Nowak von hier überfahren und am Kopf, der rechten Hand und am Fuß verletzt. Nowak erhob sich aber alsbald und verschmähte einige Schnäpse nicht, die ihm vom Leiter des Fuhrwerks angeboten wurden. Beide einigten sich dann dahin, daß der Kutscher dem Nowak 4,20 Mk. Schmerzensgeld zahlt und dieser allen weiteren Ansprüchen an den Pferdebesitzer entsagt. — Über das Vermögen des Kaufmanns Alfred Radler hier ist gestern das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Kayser von hier zum Konkursverwalter ernannt worden. Frist der Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 14. März.

**Bromberg, 26. Februar.** (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich auf dem Holzplatz der Dampfsgemühle von Rose an der Thorer Chaussee. Der Arbeiter Johann Krbal aus der Thorerstraße strauchelte über einen Baumstamm, als in demselben Augenblicke ein anderer Stamm ins Rollen kam und dem Bedauernswerten so unglücklich über den Körper ging, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde sofort mittels Krankenwagens in das Krankenhaus übergeführt, wo er gestern trotz einer vollzogenen Operation seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

**Bromberg, 27. Februar.** (Selbstmord durch Vergiftung) beging aus unbekannter Ursache am Freitag der Prinzenal Schleufler 10 wohnhafte Schlosser und Eigentümer Michael Kaczmarek, indem er eine Quantität Salpetersäure trank. Er hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

**Posen, 27. Februar.** (Die geistliche Behörde) hat dem polnischen Pfarrer Kurjewski verboten, die im angebotene Landtagskandidatur im Wahlkreis Krotoschin-Koschmin-Plöcken bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Prälaten Dr. v. Jozdzewski anzunehmen.

du an deinem Vater verschuldet hast, das hättest du sühnen müssen auf Erden.

Ich muß aufhören, meine Tränen fließen.

Magdalene, bin ich dir eine unguete Mutter gewesen? Wenn ich die innige Liebe sehe, die zwischen Senta und ihren Eltern herrscht, dann muß ich es annehmen. Verzeih, Magdalene, es soll anders werden.

Katharina erzählte mir ganz beiläufig, daß die große Müdigkeit, die sie ihrem Manne zugebracht habe, von diesem für die jüngeren Kinder des Hauses sicher angelegt und alljährlich durch eine bestimmte Summe vergrößert worden sei. Nun fällt alles an die Tochter. Waldberg legt zurück, bei uns ging alles drauf — alles — alles. Mein Sohn, warum bist du so tief im Staube gegangen?

Magdalene, es läßt mir keine Ruhe, du bist zu kurz gekommen, mit durch meine Schuld! Ich will's gut machen, werde die echten Spitzen verkaufen, ein Vermögen steckt darin. Du machst dir nichts daraus, und ich? Ach, die Zeit ist hin, in der ich mich gern schmückte.

Katharina hat mir ein Wirtschaftsfraulein besorgt, die mit Hilfe eines jungen Dienstmädchens meinen Haushalt besorgt. Sie heißt Perle und ist eine Perle; aus gebildeter, armer Familie stammend, hat sie sich schon früh ihr Brot verdienen müssen. Lange werde ich sie nicht haben, denn sie ist verlobt; nun ich bin für jeden Tag dankbar, den sie bei mir ist.

Die Tage werden kürzer, die Abende länger. Ich sitze oder gehe in meinem Zimmer umher und grübele. Was ist das Leben? Eine fortlaufende Kette von Enttäuschungen; meine Ehe war die erste. Mein Mann war

**Ostrowo, 26. Februar.** (Besitzwechsel.) Das in der Bahnhofstraße belegene Zentral-Hotel erwarb für 91 000 Mk. R. Kluczynski.

## Für den Monat März

empfehlen wir

# Die Presse

zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Verbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für Monat März beträgt bei der Post 0,67 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 0,75 Mk., in den Ausgabestellen 0,60 Mk.

## Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. März. 1910 † Professor Dr. Oskar Jaeger, bekannter Historiograph. 1905 † Dr. M. Westhof in Wien, Obmann des deutschen Schulvereins. 1904 † Fabrikbesitzer B. Weismüller, der Nestor der deutschen Eisenindustrie. 1903 † Freiherr von Hermann, ehemaliger württembergischer Hofkammerpräsident. 1897 † Erwin, Graf von Neipperg, zu Schloß Schweigern, Stiefsohn der Kaiserin Marie Lulie. 1855 † Kaiser Nikolaus I. von Rußland. 1849 Publikation der Grundrechte in Sachsen. 1824 \* Friedrich Smetana zu Leitomischl in Böhmen, Komponist und Klaviervirtuose. 1810 \* Paps Leo XIII. 1809 \* W. Besefer, schleswig-holsteiner Patriot. 1805 \* Alexander Karl, letzter Herzog von Anhalt-Bernburg. 1791 † John Wesley zu Kingsward, Stifter der Methodisten. 1633 Schlacht bei Rinteln.

Thorn, 1. März 1911.

(Personalien.) Der Regierungsassessor Walther aus Danzig ist zum Landrat in Wehlar ernannt worden.

Der Katastersekretär, Steuerinspektor Weber in Danzig tritt mit dem 1. März in den Ruhestand. Der Katastersekretär, Steuerinspektor Senff ist vom 1. März ab von Schleswig in gleicher Eigenschaft nach Danzig versetzt.

Ferner sind versetzt worden: der Zollaufscher Kaschorrek in Briesen nach Danzig-Neufahrwasser, der Zollaufscher Böhlke in Pissakrug nach Schneckenburg. Der Zollaufscher Raabe in Danzig-Neufahrwasser tritt in den Ruhestand.

Den pensionierten Oberbriefträgern Karl Engelbrecht zu Elbing und Karl Witte zu Baldenburg sowie dem pensionierten Oberpostkassierer Theophil Reich zu Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Von der Post.) Der Postverwalter Gemanowski ist von Garnsee als Oberpostassistent nach Danzig versetzt worden.

(Kommission für Regulierung der Weichselmündung.) Die bei Beginn der Weichselregulierungsarbeiten begründete Kommission für Regulierung der Weichselmündung ist jetzt nach Beendigung ihrer Arbeiten aufgelöst worden.

(Allgemeines Abzeichen der deutschen Turnerschaft.) Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch hat der Ausschuß der deutschen Turnerschaft ein allgemeines Abzeichen der deutschen Turnerschaft herstellen lassen. Dieses Abzeichen ist durch Eintragen in das Musterbuchregister geschützt, jede Nachahmung ist bei Schabenerfah und Geldstrafe verboten. Das Abzeichen wird als *Nadel* hergestellt. Es zeigt

gültig — aber wir paßten nicht zu einander. Oder sag's an mir? hätte ich mich fügen, ihm zu Gefallen leben müssen?

Bei den Waldbergs ist's anders; herzlich verkehrten Mann und Frau miteinander — wir wurden immer förmlicher, immer kühler.

Lag es an meiner Erziehung, daß ich stets die Fordernde war und es für selbstverständlich fand, daß sich alle nach meinen Wünschen richteten? Nein, das ist keine Rechtfertigung, darf keine sein? Den unmündigen Menschen kann man begangener Fehler wegen mit seiner Erziehung entschuldigen, nicht aber den mit ausgereiftem Verstande. Der Mensch soll denken, logisch denken, dann wird ihm Schluß und Folge klar werden.

Denken! ich denke jetzt soviel, daß mir der Kopf weh tut. Ich hätte früher, hätte schon als Mädchen denken müssen. Unsere Töchter lernen soviel, aber nicht das, was sie für das Leben brauchen. Sie müssen rasch, scharf und klar denken lernen, damit sie Recht von Unrecht unterscheiden können, damit die Sünde in abschreckender Gestalt vor ihnen steht, dann werden sie gute Mütter werden.

Mein Sohn, dir gegenüber waren meine Begriffe verwirrt, mein Denken war eingeschläfert. Ich entschuldigte, wo ich hätte tadeln, ich belohnte, wo ich hätte strafen müssen. Wie das schmerzt — — —

Wie sagte Katharina? Die echte Liebe zeigt sich nicht nur im Gewahren, sondern auch im Versagen. Weh mir, ich habe nicht danach gehandelt!

Mit Hilfe Ferrols sind meine alten kostbaren Spitzen an die Fürstin Hallerstedt verkauft. Ich freue mich, daß sie eine Dame erstanden hat, die es versteht, solche Kostbar-

auf schwarz-weiß-rotem Schilde die Buchstaben D. T. in Gold und darüber rot auf weißem Grund zwischen grünen Eichenblättern das Turnerkreuz. Der Preis beträgt 50 Pf. für das Stück. Der Ertrag fließt der Hauptkasse der Dr. F. Goetz-Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten zu.

(Der Landesverein Westpreußen des allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins) hielt am 28. Februar in Danzig unter dem Vorsitz des Grafen von Reyserslingk seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahres- und Kassenbericht für 1910. Am Schlusse des Jahres 1909 waren 468 Mitglieder vorhanden, am Schlusse des Jahres 1910 459. Der Kassenbestand stellte sich am Schlusse des Jahres 1909 auf 6069 Mk. Die Einnahmen betragen 9508 Mk., die Ausgaben 2169 Mk.. Der Bestand beträgt 7338 Mk.. Davon sind 959 Mk. bar und das übrige in westpreussischen Pfandbriefen und das übrige bei der Sparkasse in Neufahrstadt angelegt. Auf Antrag der Rechnungsprüfer Geheimrat von Ehdorf und Freiherr von Rosenberg wurde der Geschäftsführung Entlastung erteilt. An Prämien sind 6 Ehrenprämien und 19 Geldprämien, diese im Betrage von 336 Mk. verteilt worden. Es wurde beschlossen, der Zentralkasse zu Berlin wegen der bekannten Berliner Unterschleife 459 Mk. aus dem Bestande zuzuführen (für jedes Mitglied 1 Mk.). Da von der Kassenkasse mehrere Tiere abgeleitet worden sind, wurde beschlossen, die Prämien von 3 Mk. (bei 100 Points) auf 5 Mk. zu erhöhen. Der Vorsitzende des Zentralvereins Herzog von Ratibor soll gebeten werden, den mit der Versicherungsgesellschaft „Janus“ abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Bestimmungen über angehörene Personen abzuändern. Dem Förster Hoffmann bei Herrn von Kries-Klein-Waczmits wurde für 40jährige Dienstzeit ein Ehrenbürgerverleihung verliehen.

(Die bevorstehenden Osterzeugnisse der höheren Schulen) werden einige bemerkenswerte Veränderungen aufweisen, die durch die neue Dienstverfassung für die höheren Schulen angeordnet sind. So z. B. wird ein Zeugnis für Fleiß nur noch in Ausnahmefällen auf ausdrücklichen Wunsch der Klassenkonferenz erteilt werden. Ist dies der Fall, so wird empfohlen, das Urteil, wie auch das über Betragen und Aufmerksamkeitsleistung, nicht in dem bisher üblichen kurzen Schema zu geben, sondern in einer Form, aus der die Vorzüge oder Schwächen des Schülers hervorgehen. Diese Neuierung wird in Eltern- und Lehrerkreisen ungeteilten Beifall finden. Ist es doch für den Lehrer oft sehr schwierig, über den Fleiß eines Schülers ein Urteil zu fällen, das in den meisten Fällen nur ein Rückschluß auf die Leistungen sein kann, den Begabten also von vornherein begünstigt, während der Minderbegabte sich oft genug bitter getränkt fühlt, wenn sein Fleiß im Hinblick auf die möglichen Leistungen geringer gewertet wird, als es den Tatsachen entspricht.

(Einzig richtige Behandlung anonymer Eingaben.) Im neuesten „Amtsblatt“ der Regierung wird nachstehende Bekanntmachung des Regierungspräsidenten Herrn von Seherr Loß veröffentlicht: „In neuester Zeit mehren sich bedauerlicherweise wieder die anonymen Zuschriften, die bei der königlichen Regierung oder bei mir persönlich eingehen und nicht nur Anregungen, Wünsche und Beschwerden, sondern häufig auch nur ganz geistlose und verleumderische Denunziationen enthalten. Ich sehe mich deshalb, wie schon wiederholt, veranlaßt, von neuem in Erinnerung zu bringen, daß derartige Schriftstücke stets unberücksichtigt bleiben und in der Regel ohne weiteres vernichtet werden. Wer nicht den Mut hat, seine Angaben und Behauptungen mit seiner Namensunterschrift zu bekräftigen, der verdient weder Glauben noch Beachtung.“

(Der katholische Volksverein) veranstaltete am Montag im Nicolaifischen Saale ein Fastnachtsorgnügen, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen sich zahlreich eingefunden hatten. Herr Pfarrer Gollnick begrüßte die Erscheinenden mit dem katholischen Grusse und machte wiederholt auf die Zwecke des Vereins aufmerksam. Nachdem noch die Gründung einer Vereinsbibliothek angeregt worden war, gelangte das Theaterstück „Der Blumenstrauch“ zur Ausführung, worauf einige Gesangsnummern zu Gehör gebracht wurden. Die Vorträge wie auch das Theaterstück, dargeboten von jungen Damen des Cecilienvereins, fanden den reichsten Beifall aller Anwesenden. Die junge Welt ludigte hierauf noch einige Stunden fleißig dem Tanze.

keiten zu tragen. Ferrrol hat, wie ich gewünscht, den Erlös, 150 000 Mark, in sicheren Staatspapieren angelegt und meiner Tochter in meinem Namen übergeben.

Waldbergs sind während in ihrer, sich stets gleich bleibenden garten Aufmerksamkeit. Täglich tritt Senta mit holdem Lächeln und liebem Worte bei mir ein. Ich liebe sie, denn mein geliebter Sohn hat sie geliebt — nun sind die Tränen wieder da — — —

Gestern Abend brachte mir meine Perle Kaviar und Champagner zum Frühstück. Das geht doch nicht! sagte ich ängstlich. Das geht und muß sein! erklärte sie ruhig. Die junge Gräfin hat lange mit mir beraten, was zutun ist, um Sie, Frau Gräfin, wieder zu kräftigen. Kaviar soll Ihren Appetit reizen und der Champagner soll Sie beleben! Ach, dachte ich, das nützt alles nicht, und meine Tränen flossen — ich war so schwach. Meine Perle ließ mich ruhig ausweichen, dann goß sie mir noch ein Glas ein, lachte vergnügt, als ich es austrank, dann ging sie, um die Flasche auf Eis zu stellen.

Am Nachmittag nannte ich meiner Perle meine Einnahme und fragte zaghaft: „Werde ich damit auskommen?“ „Das ist sehr viel Geld, Frau Gräfin, freilich, ich bin an bescheidenen Verhältnisse gewöhnt — indeß, ich meine, Sie können davon Ersparnisse machen,“ war ihre Antwort. Erstaunt hörte ich sie an und ließ mich weiter belehren. Magdalene, du sollst den Überschuß haben.

Eine glückliche Woche liegt hinter mir; Notenecks waren bei mir, sie kamen ganz überraschend. Beide waren so innig mit mir, so frisch und heiter, daß ich es mit ihnen wurde. Sie bedankten sich in wahrhaft rüh-

(Dürfen städtische Beamte) an Stadtverordnete für Gehaltsbewilligungen öffentliche Dankfugungen erlassen? Diese Frage hat das Oberverwaltungsgericht verneint und eine Ordnungsstrafe bestätigt, die einem Polizeibeamten dieserhalb vom Bürgermeister zuteil geworden war. Infolge seiner Amtspflichten habe ein Beamter die Pflicht, sich Schranken in der freien Meinungsäußerung aufzuerlegen. Die Schranken seien mit der öffentlichen Dankfugung nicht innegehalten worden.

Aus Rußisch-Polen, 27. Februar. (Engelmacherel.) In der russisch-polnischen Ortschaft Maluszyn wurden drei Engelmacherinnen verhaftet. Sie hatten in zahlreichen Fällen neugeborene Kinder ermüht.

## Mund zu im Freien.

Unter den Vorberungen zur Verhütung der Erkältungskrankheiten nimmt nicht die letzte Stelle die Warnung ein, daß man im Freien, besonders bei kühler und kalter Luft, möglichst den Mund geschlossen halten soll und die Atmung nur durch die Nase erfolgen darf. Trozdem auf diese Gesundheitsregel schon wiederholt hingewiesen worden ist, wird doch noch sehr viel dagegen gesehen, und besonders ist es zu bedauern, daß die Eltern nicht in genügender Weise ihre Kinder über die Gefahren eines offenen Mundes im Freien belehren. Es ist ja nur zu erklärlich, daß kalte Luft, die direkt auf die warmen Schleimhäute im Munde und im Rachen trifft, dort Wärmeverluste veranlaßt, die umso mehr zu ersten Folgen führen können, als diese Luft auch gleichzeitig meist mit Krankheitskeimen und mindestens Keimen mit Schmutzteilen erfüllt ist. Ein solcher Atemzug durch den offenen Mund schafft also die beiden Bedingungen, die zum Ausbruch einer Infektionskrankheit vorhanden sein müssen, nämlich erstens: die örtliche Schwächung im Organismus durch den Wärmeverlust, und zweitens: die Einführung der zum Ausbruch der betreffenden Krankheit notwendigen Krankheitsteine.

Daß Kinder im allgemeinen einer solchen falschen Atmung am meisten unterliegen müssen, ist bei ihrem weniger widerstandsfähigen und erst in der Entwicklung begriffenen Körper fast selbstverständlich, und sorgsame Eltern können daher nicht früh genug darauf achten, daß die Kinder auf der Straße nicht sprechen und daß sie sich daran gewöhnen, selbst bei ihren Spielen und beim Laufen den Mund geschlossen zu halten. Der Anfang unserer Atmungsorgane und die Eintrittsstelle der Luft in den Körper ist allein die Nase, die in der Einrichtung ihrer Nasenhöhle und Nebenhöhle eine verhältnismäßig sehr große Schleimhautfläche besitzt. Wenn die eingeatmete Luft über diese Fläche streicht, wird sie von den ihr anhaftenden, für den Körper nachteiligen Bestandteilen befreit, sie wird gewissermaßen filtriert, und sie wird gleichzeitig erwärmt, sodaß sie viel weniger nachteilig auf Rachen, Luftröhre und Lungen einwirken kann als bei der Atmung durch den Mund.

Damit die Nase diese ihre Aufgabe aber stets zur Genüge leisten kann, ist es erforderlich, ihre Schleimhaut rein zu halten. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, wie man täglich die Zähne putzt und den Mund ausspült, auch täglich die Nase auszuspielen, und zwar am besten mit warmem Wasser, dem man auf  $\frac{1}{2}$  Liter 1 Teelöffel Kochsalz zusetzt. Diese Ausspülungen können ganz einfach mit Hilfe einer Schüssel und der Hand gesehen, nur muß man darauf achten und die Kinder dazu anhalten, daß das Ausziehen des Kochsalzwassers nicht hastig und ruckweise, sondern langsam und tief geschieht, bis hinten auf den Jungengrund der Salzsäure bemerkbar wird. Bei falschem, hastigen Ausziehen besteht die Gefahr, daß das Wasser in die Mittelohrtrumpete abweicht; bei einiger Vorsicht ist diese unangenehme Nebenwirkung aber vollkommen ausgeschlossen, und auf der andern Seite sind solche täglichen Reinigungen der Nase von großem Vorteil für die Erhaltung der natürlichen Aufgabe, die die Nase im Organismus hat, sie beugen dem Eintreten von Schnupfen vor und wirken außerdem wohltätig auf die Hörfähigkeit.

## Geheimrat Heim contra „Roland von Berlin“.

Charlottenburg, 28. Februar. Unter großem Andränge des Publikums begann heute Mittag vor dem Schöffengericht Charlottenburg die Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß, den Geheimrat Hofbaurat Heim-Berlin gegen den

render Weise, für das fürstliche Geschenk, da mußte ich lächeln. Hier wären die Spitzen vermodert.

Der Herbst ist da; noch blühen Astern und Georginen im Garten, aber das Laub der Bäume beginnt sich bunt zu färben. Täglich um 3 Uhr nachmittags fährt ein Wagen aus Stolz vor meine Tür, das ist ein mir zustehendes Recht, wie Ferrrol schreibt. Davon mußte ich nichts; ich freue mich dessen, fahre ein Stück spazieren und nehme abwechselnd eine meiner Getreuen mit.

Wir sind in der Oberförsterei gewesen. Meine Perle hatte wirtschaftliche Dinge mit Uwes zu besprechen, sie wollte Preiselbeeren, Fische und Geflügel haben. Frau Uwe nannte ihr einen Händler in Waldorf, der gute Ware liefert. Ich hörte still zu, wie fern lagen mir sonst solche Dinge!

Ein schwerer Tag. Unter den angekommenen Briefen war einer von fremder Hand; ich öffnete ihn arglos. Großer Gott, was habe ich gelesen! Die rote Da schrieb, sie wäre in Not — sie wollte tanzen, so lange, als möglich — zwei bis drei Wochen noch — dann brauche sie Geld — weil — weil — Nein, ich kann es nicht niederschreiben! Ich hatte noch soviel Bestimmung, den Brief einzuschließen, dann wurde ich ohnmächtig.

Meine Perle und Pauline pflegen mich treulich. Katharina kommt und bringt das Glück mit; nein, ich bin keine verlassen Frau.

Den bewußten Brief habe ich Ferrrol geschickt — ich will Geld geben — mit der Person, die Schuld ist an meines Mannes Tode und Achims Untergang, kann ich nicht selbst in Verbindung treten. Ich verabscheue sie. (Fortsetzung folgt.)

Herausgeber der Wochenchrift „Der Roland von Berlin“ Dr. Leo Leipziger, angeklagt hat. Im Mittelpunkt des Prozesses steht bekanntlich die Erörterung der Pfeil-Affäre. Als Vertreter des Klägers Heim sind die Justizräte Platau und Dr. Siebig erschienen, während der Beklagte durch Rechtsanwalt Dr. Frankfurter vertreten ist.

Dr. Leipziger wird beschuldigt, durch zwei selbständige Handlungen, und zwar erstens durch die Behauptung, Geheimer Hofbaurat Heim habe sich unlaute Mittel bedient, um in der Presse Stimmung für seine Tochter zu machen, und zweitens durch die Behauptung, gegen den Geheimen Hofbaurat Heim schwebe ein Meineidsverfahren, diesen beleidigt zu haben. — Der Angeklagte erklärt auf Befragen: Im August lernte ich den Grafen Pfeil kennen, der sich mir als ein physisch und moralisch halbgrober Mann präsentierte. Er legte mir alle Akten in seiner Prozeß-Affäre vor, und diese ergaben für mich das merkwürdige Bild, daß obwohl alle bürgerlichen und Militärgerichte sich auf Seite des Grafen gestellt hatten, die Presse doch ein ganz anderes Bild von den tatsächlichen Verhältnissen brachte. Ich forschte daher der Ursache nach, und Graf Pfeil jagte mir, daß er immerfort in der Presse angegriffen werde, wogegen er, zumal als aktiver Offizier, nichts tun könne, und wogegen er auch deshalb machtlos sei, weil er kein Geld besitze. Aus all diesen moralischen und materiellen Gründen sei er nicht in der Lage, sich zur Wehr zu setzen. Ich nahm mich nun der Sache Pfeil an, um in der öffentlichen Meinung eine andere Ansicht über den Grafen herbeizuführen. Dafür, daß die Presse von dem Geheimen Hofbaurat Heim in unerlaubter Weise beeinflusst worden ist, habe ich Beweise. Es haben sich auch bereits Gerichte mit diesem unlaute Gebahren des Herrn Heim befäht. Das Landgericht Graudenz hat in einer Entscheidung im Kinderfreit der Gräfin Pfeil erklärt, daß sie sich illegaler Mittel bediene, um die öffentliche Meinung durch unwahre Mitteilungen zu beeinflussen. —

Rechtsanwalt Frankfurter: Können Sie uns irgenwelche Artikel angeben, durch welche in der Öffentlichkeit zu Unrecht Stimmung für die Gräfin gemacht wurde? — Justizrat Wiebig: Ich bitte, mir auch die einzelnen Artikel zu bezeichnen. — Rechtsanwalt Frankfurter: Sie befinden sich in den Akten des Landgerichts Graudenz. — Vorj.: Sie wollen doch nur behaupten, daß Stimmung zugunsten der Gräfin zu machen versucht wurde, das beweist aber noch nicht, daß dabei unlaute Mittel angewandt wurden. — Angekl.: Ich berufe mich auf das Zeugnis der Chefredakteure sämtlicher Zeitungen Berlins, daß es sich fast ausschließlich um Berichte handelt, die von der Zeitungs-korrespondenz „Deutsche Journalpost“ ausgegangen sind, und trete Beweis dafür an, daß diese Mitteilungen von dem Geheimen Hofbaurat Heim her-rühren. — Vorj.: Das würde Sie aber noch keineswegs zu der Behauptung berechtigen, daß die ge-nannte Zeitungskorrespondenz den Auftrag erhalten hat, Artikel in die Presse zu bringen, die im Wider-spruch mit der Wahrheit stehen. — Rechtsanwalt Frankfurter: Von vornherein behaupten wir nicht, daß die Korrespondenz das gemut hat. Wir behaupten aber, daß Herr Heim die Absicht hatte, die Öffentlichkeit irrezuführen. Es ist charakteristisch, daß Herr Heim nicht wegen des gesamten Inhalts der Artikel klagt, sondern nur zwei Sätze heraus-gegriffen hat, einen, der die Pressebeeinflussung be-trifft, und den anderen, der die Behauptung enthält, daß gegen Herrn Heim ein Meineidsverfahren schwebe. — Justizrat Wiebig: Wie weit jemand Behauptungen verfolgen will, ist seine persön-liche Ansicht. Ich habe zufällig eine sehr interessante Broschüre vor mir, betitelt „Skalpierte Köpfe“. Darin werden dem Beklagten noch ganz andere Vor-würfe gemacht, als hier Herrn Heim. (Zuruf des Beklagten Leipziger: Sie stammt von A. O. Weber.)

Justizrat Wiebig (fortfahrend): Hier werden geradezu unerhörte Vorwürfe gegen Sie (zum Ange-klagten) erhoben, daß Sie mit Ihren Akzepten jahre-lang haufieren gingen usw. Wenn also Herr Heim nicht auf jeden einzelnen Artikel des „Roland“ reagiert, so ist das erklärlich aus den besonderen Umständen, unter denen die Artikel erschienen sind. Herr Heim hätte überhaupt nicht klagt, wenn ich ihn nicht dazu aufgefordert hätte, indem ich ihm sagte: Man will aus diesen Artikeln gewisse Rechte gegen Sie herleiten; hinter den Artikeln stehen Ihre beiden Schwiegeröhne Graf Pfeil und Graf Gersdorff, die wollen für ihre Prozesse Material sammeln. Der Kampf wird fortgesetzt werden. Sie werden Tropfen für Tropfen mit Angriffen bedacht; das ist der Zweck der ganzen Geschichte! Tatsächlich wurden dann auch die Artikel fortgesetzt. — Rechts-anwalt Frankfurter: Wenn der Herr Gegner soeben auf eine Broschüre des Herrn A. O. Weber Bezug genommen hat, so befindet sich der Herr Geheimrat da in einer sehr merkwürdigen Gesellschaft. Wir be-finden uns in weit besserer Gesellschaft, denn wir können uns auf einen Brief des Generalmajors von Preisewitz beziehen, der durchaus für den Grafen Pfeil eintritt. Es kann überhaupt kein Zweifel dar-über herrschen, daß Graf Pfeil sich in den Kreisen seiner Kameraden noch bis zuletzt eines durchaus tadellosen Rufes erfreut hat. — Justizrat Wiebig: Demgegenüber verweise ich einfach auf die jüngst bekannt gewordene kaiserliche Rabinetsordre, wonach Graf Pfeil mit schlichtem Abschied entlassen ist. Im übrigen aber ist es durchaus unrichtig, wenn hier behauptet wurde, Graf Pfeil sei in allen Mil-itär- und Zivilprozessen durchgedrungen. Er ist zu-nächst in dem Ehecheidungsprozeß ebenso schuldig erklärt worden, wie die Gräfin Pfeil. Dann aber stellte sich heraus, daß er auch im Kinderfreit Un-recht hatte, und wir wissen jetzt, auf welche Weise Graf Pfeil sich in den Besitz der Kinder setzen konnte, nämlich ausschließlich dadurch, daß er seine Burschen, Diensthofen und Kinderfräuleins zu falschen eid-lichen Aussagen verleitet hat. Das Kriegsgericht in Thorn konnte nur wegen der inzwischen einge-tretenen Verjährung hierüber nicht befinden. Es geht weiter fest, daß Graf Pfeil auch seine Prozesse gegen den alten Geheimrat Heim verloren hat, und daß ebenso sein Schwager Graf Gersdorff mit seinen Alimentationsprozessen gegen Geheimrat Heim ab-gewiesen wurde. Es ist mir also unerfindlich, wie man hier den Grafen Pfeil immer noch als tadel-losen Ehrenmann und Offizier hinstellen will, und den man sich trotz alledem immer wieder erlaubt, zwischen mehreren Schlaganfälle erlitten hat, in dieser Weise durch die Presse anzugreifen. — Dr. Leipziger: Ich wiederhole, daß ich nicht einseitige Behauptun-gen aufgestellt, sondern mich an die Akten gehalten habe. Ich halte mich ferner an die Gerichtsurteile, nach denen die Gräfin Pfeil schwerer Mißhandlungen ihrer Kinder beschuldigt wird und eines ihrer Kinder geradezu in den Tod getrieben hat. — Justiz-rat Wiebig: Dann ist es aber doch höchst merkwürdig, daß Graf Pfeil unmittelbar vor Entschei-dung des Streitens durch das Reichsgericht in Leipzig an die Gräfin Pfeil herangetreten ist und ihr die Hand zur Verjähnung bot. Wir beziehen uns dafür auf die Reichsgerichtsaktenwäste Haber und Wildhagen in Leipzig als Zeugen. — Rechtsanwalt Frankfurter:

Das würde doch dem Grafen Pfeil zur Ehre gereichen, wenn er seinen Kindern die Mütter wieder-gelassen wolle. — Es kommt dann zu längeren Erör-terungen über die Frage, ob durch die Artikel in allen Fällen Geheimrat Heim getroffen wurde, oder ob nicht hier und da auch die Gräfin Pfeil das Recht zur Stellung eines Strafantrages hatte. — Justizrat Platau erklärt dazu, daß auch die Gräfin Pfeil in-zwischen Strafantrag gegen den „Roland von Ber-lin“ gestellt habe, und knüpft daran, die Bemerkung, daß auf die Behauptung hin, Geheimrat Heim habe die Presse in unlaute Weise beeinflusst, eventuell Geheimrat Heim auf Vorgänge aus dem Leben des Herrn Dr. Leipziger Bezug nehmen müsse. Es gebe da eine Geschichte, an der die Geheimräte Guttman, Jandorf, Eitan und der Verlagsbuchhändler Karl Freund beteiligt seien, und bei der es sich um ein Diner im „Kaiserhof“ drehe, das 1500 Mark kosten sollte, dessen Bezahlung von Dr. Leipziger aber ab-gelehnt worden sei, mit der Erklärung, wenn man das Geld von ihm verlangen würde, würde er die Sache in der Presse zur Sprache bringen. Ferner würde der Geheimrat Guttman bekunden, daß Herr Dr. Leipziger ihn einmal in nicht mißzuverstehender Weise um 60 000 Mark ersucht habe. — Dr. Leip-ziger: Ich bin gern damit einverstanden, daß sämt-liche Zeugen hierüber geladen werden, denn jedes Wort in dieser Sache ist von Anfang bis zu Ende objektiv unwahr. Andererseits kann ich aber er-klären: Ich habe Stellung für den Grafen Pfeil ge-nommen, weil ich wußte, wer Herr Heim ist; er hat mich nämlich um 60 000 Mark betrogen. — Der Beklagte schlägt dabei mit der Faust heftig auf den Tisch. — Vorj.: Ich bitte mir aus, daß Sie sich hier anders benehmen. Das ist kein Benehmen, wie es sich vor Gericht ziemt. — Der Angeklagte bittet um Entschuldigung, worauf Justizrat Wiebig erklärt, daß er namens des Geheimrats Heim diese Beschul-digung entschieden zurückweisen müsse. Andererseits habe der Beklagte durch seine Behauptung nunmehr klar dargelegt, aus welchen Beweggründen er gegen Geheimrat Heim vorgegangen sei. — Dr. Leipziger: Ich kann nur wiederholen, daß nur ideale Inter-

essen mich zu meinem Eintreten für den Grafen Pfeil bewegen haben. — Justizrat Platau: Das be-streiten wir jetzt, nachdem Sie diese Beschuldigung gegen den Geheimrat Heim ausgesprochen haben. Wir ziehen daraus den Schluß, daß Sie keineswegs den Offizier Pfeil schätzen, sondern Geheimrat Heim mit Ihren Artikeln treffen wollten. — Es finden dann längere Erörterungen zwischen den Parteien über die Frage der Ausdehnung der Beweis-aufnahme statt. Inbezug auf den Teil der Anklage, daß gegen Geheimrat Heim ein Strafverfahren wegen Meineides schwebe, beantragt Rechtsanwalt Frankfurter die Vertagung der Verhandlung, bis dieses Verfahren sein Ende erreicht habe. Inbezug auf den zweiten Punkt, daß Geheimrat Heim durch unlaute Mittel in der Presse Stimmung für die Sache seiner Tochter zu machen verlust habe, be-antragt er die Vernehmung des Grafen Pfeil, des Grafen Gersdorff, der Gräfin Stephanie Pfeil, des Rechtsanwaltes Grasso und der Journalisten Schwe-der und Herzlich, und ferner noch Beweise dafür, daß Geheimrat Heim hinter den Artikeln der Presse bzw. der Korrespondenz „Deutsche Journalpost“, Schweder & Herzlich, stehe, auch noch die Vernehmung des Notars Dr. Sprenger-Bremen, der Frau Ge-heimrat Heim und des Generalmajors von Preisewitz (Truppenübungsplatz Eisenborn). Schließlich beantragt der Verteidiger noch die Heranziehung sämtlicher Akten in der Pfeil-Affäre. — Vorj.: Sie behaupten, daß der Geheimrat Heim Artikel verfaßt oder ihre Unterbringung bezahlt habe? — Vertel-diger: Jamohl! Noch in den letzten Tagen ist ein Artikel im „Berliner Tageblatt“ erschienen, der gegen den Grafen Pfeil Stellung nimmt. — Justiz-rat Wiebig: Wollen Sie etwa behaupten, daß auch das „Berliner Tageblatt“ bestochen ist? (Heiterkeit.) — Rechtsanwalt Frankfurter: Ich benenne aber dessen Chefredakteur Theodor Wolff als Zeugen da-für, daß der Artikel von Schweder & Herzlich her-rührt. — Vorj.: Wollen Sie auch behaupten, daß die Artikel sämtlich gegen Bezahlung in die Presse gelangt sind? — Dr. Leipziger: Ich behaupte nicht, daß die „Deutsche Journalpost“ von Schweder

& Herzlich gemut hat, daß die Artikel einen unrich-tigen Inhalt haben. Sie hat sie im guten Glauben an die Richtigkeit der behaupteten Tatsachen ver-breitet; aber sie ist von dem Geheimrat Heim dafür bezahlt worden. — Justizrat Wiebig: Was die „Deutsche Journalpost“ anlangt, so finde ich in der glücklichen Lage, daß ich der Herausgeber derselben, der Journalist Paul Schweder, hier im Saale be-finde. Er hat sich mir sofort als Zeuge dafür ange-boten, daß er den Geheimrat Heim überhaupt nicht kennt, niemals mit ihm gesprochen und niemals mit ihm verhandelt hat. — Der Vorsitz er sucht darauf den am Berichterstatterische sitzenden Journalisten Schweder den Saal zu verlassen, da er als Zeuge in Frage komme, und fordert im Anschluß daran die Parteien auf, ihre Anträge zur Sache zu formulieren. — Darauf zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Der Vorsitz verkündet, daß nach Ansicht des Gerichts der Vorwurf, die Presse durch unlaute Mittel bearbeitet zu haben, nicht nur inbezug auf die Gräfin Pfeil, sondern auch inbezug auf Geheim-rat Heim ausgesprochen sei, und daß daher Geheim-rat Heim auch wegen dieser Beleidigung-Klage zu erheben berechtigt sei. Innerhalb zweier Wochen sollen die Parteien hierzu ihre Anträge genau sub-stanziiert einreichen; das Gericht wird dann be-schließen, welche Zeugen zu laden sind.

### Humoristisches.

(W e i m F e s t m a h l.) Zwei Redner haben be-reits gelaust. Herr: „Ich fürchte, jetzt kommt noch so eine lange Rede von irgend einem feinen Schwärzer.“ — Sein Visavis: „Tolljäger! Ich habe als nächster auf der Rednerliste!“ (Unter guten Freundsinnen.) „Der Käse habe ich aber den Streich, den sie mir neulich spielte, gut heimgezahlt!“ — „So? Was hast Du denn ge-tan?“ — „Ich habe ihr beim Aussuchen ihres neuen Sutes geholfen!“

### Wie schafft man sich gesundes Blut.

Ein medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen, sagt: „Wessen Blut leicht durch die Nerven rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich; denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge.“

Im entgegengesetzten Falle, wenn das Blut träge und schwer im Organismus zirkuliert, müßt dem-nach der Mensch krank an Leib und Seele, nieder-gelassen, ohne Lebenslust und Arbeitsfreude sein. Das ist auch tatsächlich der Fall und hat seine natürlichen Ursachen.

Wir wissen, daß der normale Mensch in guter, sauerstoffreicher Luft vollständig auflebt, daß ihn ein wunderbares Gefühl der Frische und Kraft durch-strömt, daß der Appetit sowohl als die Leistungs-fähigkeit sich steigert.

Der Sauerstoff wird durch die Lungen ein-geatmet. Sämtliches Blut durchströmt die Lungen und wird dabei mit Sauerstoff gesättigt; denn das normale, gesunde Blut ist chemisch so zusammen-gefaßt, daß der Sauerstoff das Bestreben hat, sich mit ihm zu verbinden.

Ist das Blut von ungesunder Beschaffenheit, so kann es nicht genügend Sauerstoff aufnehmen; fehlt der Sauerstoff, so kann der Organismus die angenom-menen Nährstoffe nur unvollkommen verarbeiten; statt in Lebenswärme und Kraft umgewandelt zu werden, beschweren sie nutzlos das Blut mit Zer-setzungsprodukten (Harnsäure usw.), machen es dick und träge, und es stellen sich allerlei Leiden ein, be-sonders die sogenannten Stoffwechselkrankheiten und Zirkulationsstörungen. Hierbei gehören u. a.: Ap-petitlosigkeit, schlechte Verdauung, leichte Erregbarkeit, Blutan-drang nach dem Kopfe, Energielosigkeit, Schlaflosigkeit, Auschläge und Widel, Rücken-schmerzen, Gicht, Rheumatis-mus, Zuckerkrankheit, Korpulenz, so-genannte Blutanämie, die meisten Haut-krankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wassersucht, Nieren-krankheiten, Knochenwund, Hämor-rhoiden, Asthma, Bellemungen, Kopfweh, kalte Füße, Neigung zu Ka-tarrhen, Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane und viele andere Leiden.

Es hat in solchen Fällen keinen Zweck, nur den Sitz des Leidens zu behandeln; das ganze Blut muß verbessert werden, es muß eine gründliche Blut-auffrischungsur erfolgen.

Wer das einseht, dem wird es ohne weiteres klar, warum mit dem berühmten Dr. Schröder'schen Blut-mittel „Renascin“ so wunderbare Erfolge erzielt wurden. Da schreibt z. B. eine Dame aus Bad Reinerz:

Teile ich hierdurch mit, daß ich seit sechs Tagen Ihr „Renascin“ gebrauche, und zwar mit gutem Erfolge. Ich bin seit drei Jahren leicht lungen-leidend und litt in letzter Zeit an großer Appetit-losigkeit und vollkommener Nervenüberreizung, was sich hauptsächlich in schlechtem Schlaf und großer Mattigkeit äußerte. Das hat sich seit den letzten Tagen gegeben. Gertrud Quandt.

Herr S. Zimpel aus Borna äußert sich in ähn-licher Weise; er schreibt:

Ich kann es nicht unterlassen, für die mir probe-weise und somit kostenlos zugesandte Schachtel „Renascin“ sowie für die zweite auf meine Kosten erfolgende Sendung, weil Ihr „Renascin“ das ich vor-schriftsmäßig angewandt habe und wirklich groß-artig erstaunende Erfolge zeitigte, meinen aller-besten Dank auszusprechen. Nicht nur die aus meinem schwachen Nervensystem sich ergebenden, mit anhaftenden Eigentümlichkeiten, wie Zuckungen usw., sondern auch schlechter Stuhlgang, Mattigkeit und das — wie man so im Leben zu sagen pflegt — „zu nichts Lust haben“, ja, was mich noch mehr überlastete — da ich auch etwas zahnlodend war — die Zahngeschwüre sind von nun an, wo ich Ihr 1861 „Renascin“ anwendete, von mir vollständig ent-wichen. Kurz, die Zirkulation des Blutes resp. der Grundstein der Gesundheit ist durch die Anwendung von „Renascin“ wieder so fest gebaut, daß er wohl niemals kaum wieder sinken wird. Da „Renascin“ einen tatsächlich wohltätigen Einfluß auf das ge-samte Befinden hat, tue ich es einem jeden, und weil ich gemerkt habe, daß „Renascin“ nicht nur ein Heil-, sondern auch Gesundheitsmittel ist, somit auch einem jeden Geliebten aufs wärmste empfehlen.

Ähnliche Zuschriften liegen zu tausenden vor.

Daß es sich um ein wirklich empfehlenswertes Mittel handelt, geht auch daraus hervor, daß für den guten Erfolg Garantie geleistet wird, und daß man jedem eine kostenlose Prüfung ermöglicht. Wenn man nämlich einfach durch Postkarte bei Dr. med. Schröder, G. m. b. H., Berlin 35/A 943, eine Probepackung „Renascin“ verlangt, so bekommt man dieselbe sofort kostenlos zugelandt; zugleich folgt ein Büchlein mit, welches ausführliche und für jeden verständliche Aufklärungen über das Wesen der verschiedenen Krankheiten enthält. Auch dieses Buch bekommt man kostenlos. Man sende also kein Geld ein, sondern nur seine genaue Adresse; das genügt.

70% Stromersparnis durch die Original JUST WOLFRAM-LAMPE. Erhältlich bei Elektrizitätswerken Großhändler-Installa-teuren sowie Wolfram-Lampen A.G. Augsburg

**Gewinnziehung am 22. März.**  
**Lehr-Heim-Geld-Lotterie.**  
Hauptgew.: 100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk. bar oder Geld.  
Seltene glänzende Gewinn-Chancen. Originallosse à 3,50 Mk., Porto und Liste 50 Pf.  
Da erfahrungsgemäß diese Lose vor Ziehung im Preise steigen, so bitte um sofortige Bestellung.  
Siegfried Abramowicz, Posen 61, Hauptlotterie-Bureau.

**Gewinnziehung am 22. März.**  
**Königsberger Lotterie.**  
3397 Gew. 1. Werte v. 50 000 Mk. Hauptgew.: 15 000 Mk., 4000 Mk., 2000 Mk. u.  
Sämtliche Gewinne werden mit 90 Proz. bar Geld ausgezahlt, die drei ersten Gewinne mit 70 Proz. Originallosse à 1 Mk., Porto und Liste 30 Pf. 1 Lehr-Heim-Geldlos u. 5 Königsberger Lose inkl. Porto u. 2 Bilten 8,50 Mk.

**Gulmerstraße 15**  
Wohnung,  
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. April 11 zu vermieten. Anzu-fragen bei **A. E. Schneider** im Laden Schuhmacherstr. 20.

**Wohnung,**  
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erfr. bei **Bettinger**, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

## Zeit ist Geld

Soll Ihr Auto stets rechtzeitig sein Ziel erreichen, und wollen Sie sich unnötige Kraftanstrengung bei der Reifens-montage ersparen, so lassen Sie Ihr Fahrzeug mit

# abnehmbarer Continental Felge

versehen. In weniger als zwei Minuten gestattet sie selbst dem Laien die Auswechslung eines Reifens. Spezialliste zu Diensten.

Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Co., Hannover.

# Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachfl.,  
Elisabethstrasse 7. Fernsprecher 23.

Stabeisen, Eisenkurzwaren,  
Haus- und Küchengeräte,  
Waffen, Jagdpatronen, Jagdartikel,  
Kohlen, Kalk, Baumaterialien.

## Landverpachtung.

Eine 2 ha große Acker-Parzelle in Weiskhof soll vom 1. April d. Js. anderweitig verpachtet werden.  
Schriftliche bezw. mündliche Angebote sind bis Sonnabend den 11. März d. Js. an Herrn Oberförster Löwe in Thorn-Weiskhof zu richten.  
Thorn den 25. Februar 1911.

Der Magistrat.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Im Polizei-Hauptbureau Rathaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 50, kann sich ein **Schreiberlehrling** mit guter Handschrift melden.  
Ein selbstgeschriebener Lebenslauf ist mitzubringen.  
Thorn den 28. Februar 1911.

## Die Polizei-Verwaltung.

**224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.**  
Zu der am **10. und 11. März** stattfindenden Ziehung der 3. Klasse sind Kauflose

**1 4 8**  
à 30 Mk., 15 Mk.  
zu haben.  
**Dombrowski,**  
Königlich preussischer Lotterie-Einnahmer  
Thorn, Katharinenstr. 4.

## Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigem, jugendlichem Aussehen. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Kleinstmilk-Feife** von Bergmann & Co., Kadebeal.  
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Kleinstmilk-Cream-Sada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Anker-Drogerie, C. Radomski,** sowie in der **Löwe-Apotheke; in Mocher: Schwann-Apotheke; in Schönsee: Hirsch-Apotheke.**

**Gummi-Stempel**  
Liefert  
**Justus Wallis**  
Thorn

## Schutz gegen Vieh-Feuchen!

bieten unsere garantiert säurefesten **Conkrippen.**

Alle Größen und Sorten bei billigster Berechnung sofort lieferbar.  
Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,  
Thorn n. 3, Melkenstraße 8,  
Fernsprecher 340 und 688.

## Zur Fastenzeit

empfehle zu ermäßigten Preisen:

**Oder-9-Augen**  
in 1/2 und 1/4 Schokdosen,  
Bratlinge in 4 u. 8 Lt.-Dof.,  
Delikatessbratlinge in 4 Lt.-Dof.,  
Bismarckbratlinge in 4 Lt.-Dof.,  
Rollmopse in 4 Lt.-Dof.,  
frische Räncherale,  
besten russischen Kaviar,  
1/8, 1/4, 1/2 Pfd.-Dosen,  
feinsten Tilsiter Kollert-Käse  
in Broten von 8-10 Pfd. billigst. Tägl.  
frische Sprotten,  
Bäcklinge und Räncherbratlinge  
empfehlen

**A. Kirmes, Elisabethstr.**  
Fernsprecher 256.

## Für Feinschmecker

empfehle ich meinen **echten Harz-Käse.**

Postfische (100 Stk.) 3 Mk. franco.  
**H. Habekost, Hildesheim i. H.**

**Altes Gold und Silber,**  
Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer  
kauft zu höchsten Preisen  
**F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt**  
Brückenstraße 14, 1. Etage.

## Thorner Leihhaus,

Brückenstraße 14, 2. Etage,  
betriebl.

## Juwelen, Uhren, Gold- und Silberfachen.

Strenge Verschwiegenheit zugesichert.  
Neu im neuen stilvollwertigen **Grundstück,**

4045 am groß, sehr hübsche Lage, bin ich  
willens zu verkaufen. **Kahnor, Heppner-**  
straße 32, neob. d. Baptisten, (Wirtenweg).

## Ortsstatut,

betreffend

die Uebernahme der den Grundbesitzern obliegenden Verpflichtung zur Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung.

Aufgrund des Gesetzes, betreffend Erweiterung des Stadtkreises Thorn vom 30. März 1906 (Ges.-S. 86) wird hiermit für den Bezirk der früheren Landgemeinde Mocher folgendes verordnet:

### Einziger Paragraph.

Der Magistrat übernimmt, wie bereits seit dem 1. Juli 1880 für die alte Stadt Thorn, so auch vom 1. April 1910 ab für den Ortsteil Thorn-Mocher aufgrund der im Ortsstatut vom 8./14. November 1894, betreffend die Uebernahme der den Grundbesitzern obliegenden Verpflichtung zur Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung, aufgestellten Bedingungen die den Grundbesitzern obliegende Reinigung der Straßen, Gassen und Bürgersteige in eigene Regie.

Thorn den 17./25. Februar 1910.

(L. S.) **Der Magistrat.** Die **Stadtverordneten-Versammlung.**  
**Kersten, Stachowitz.** **Trommer.**  
Zu L. 1932/10.

In Sachen der Beschwerde des Magistrats in Thorn gegen den Beschluß des Bezirksausschusses in Marienwerder vom 12. April 1910, B. A. II, 716, betreffend Verlegung der Genehmigung zur Uebertragung des für den Ortsteil Thorn gültigen Ortsstatuts über die Straßenreinigung vom 8./14. November 1894 auf den Ortsteil Mocher hat der Provinzialrat der Provinz Westpreußen in seiner Sitzung vom 5. Dezember 1910 beschlossen:  
Unter Aufhebung des Beschlusses des Bezirksausschusses in Marienwerder vom 12. April 1910, B. A. II, 716, wird der Beschluß der städtischen Körperschaften zu Thorn vom 17./25. Februar 1910 über die Ausdehnung des Ortsstatuts, betreffend die Uebernahme der den Grundbesitzern obliegenden Verpflichtung zur Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung vom 8./14. November 1894 auf den Ortsteil Mocher genehmigt.

Beglaubigt und bekräftigt gemacht mit dem Bemerken, daß das Ortsstatut mit der Veröffentlichung in Kraft tritt.

Thorn den 4. Februar 1911.

I. 20 053/10. **Der Magistrat.**

## Prima Grobfots

(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Roks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst. **Gaswerk Thorn.**

**Klubmöbel**  
ca. 200 Arbeiter

**Klubsofas** **Klubsessel**  
in den verschiedensten Lederarten — nur allerbeste Qualitäten.

**Klubsessel von 130 Mk. an**  
in bekannter gediegener Ausführung.

Nur in eigenen Werkstätten gearbeitet.

**Fr. Hege,**  
Möbelfabrik,  
— Bromberg. —  
ca. 200 Arbeiter

## Oetker's Rezepte



### Omnibus-Kuchen.

Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 3 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 60 g gehackte Mandeln, 50 g Rosinen, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 1/8 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Mandeln, Rosinen, Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

Sehr empfehlenswerter billiger Kuchen!

## Gebrauchte Sättel, Zaumzeuge und Decken

billig zu verkaufen.  
**Otto Wegner, Sattlermeister,**  
Breitestr. 2.

## Alte Zeitungen!!!

Bücher u. werden gekauft und abgehandelt. Bitte Quantum angeben. Adressen unter Nr. 891 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Student der Psychologie erzieht gewissenhaft. Unterricht in allen Fächern. Angebote unter G. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Zur gefl. Beachtung! bis 1. März 1911

die Ueberstände meines grossen Winterlagers von **Kokos-, Linoleum-, Tapestry- u. Haargarn-Teppichen u. -Läufern**

zu **Ausnahmepreisen** an.

Die Ermässigung beträgt **10-15 Prozent**, zumteil mehr.

**Carl Mallon, Thorn, Altstädtischer Markt 23.**  
Tuch- und Teppichhandlung.

**Pianos**

aus hochrenommierten Fabriken empfiehlt mit langjähriger reeller Garantie zu soliden Preisen

**Bruno Sommerfeld, Pianoortebauer,**  
Elisabethstr. 56, an der Danzigerstr. Bromberg

Auswahl von circa **50 Pianos, Flügel und Harmoniums.**  
Kulante Zahlweise. **Cassa 5 bis 15%** Preisermässigung.  
Reparaturen und Stimmungen fachgemäss.

## Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 224. Lotterie hat planmäßig bis zum 6. März, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zur erfolgen.

**1 4 8**  
à 30 und 15 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.  
**Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnahmer,**  
Thorn, Katharinenstraße 4.

## Mein Total-Ausverkauf

findet weiter statt und verkaufe:  
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,  
goldene, Double- und Nickel-Ketten, Edelsteine,  
goldene und Double-Ringe, Regulateure und Wanduhren  
zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.**  
Ein zweistöckiges Eisenständer und eine Schaufenster-Einrichtung mit Spiegelscheiben zu verkaufen.

**Carl Bonath, Thorn**  
Gerichtstr. 2, Fernruf 536  
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-, Datum-, Entwertungs-, Nummerier-, Tätowier-, Kontroll-, Faksimile- und Uhr-Stempel

## Wohnungsangebote

Grandergerstr. 76:  
**Garten mit kleiner Wohnung**  
von sofort zu per pachten.

**Möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten. Junferstr. 6, part.  
**2 freundl. möbl. Zimmer** von sofort zu verm.  
Gerberstr. 18, 1.

**Gut möbl. Vorderzim.** (elektr. Bel.) vom 1. 3. u. om. **Baderstr. 20, 2. r.**

**Möbl. Zimmer**  
mit sep. Eing. zu verm. **Baderstr. 3, pt.**

**Gut möbl. Vorderzimmer**  
v. sof. a. om. **Windstr. 5, 2. r., Eing. Baderstr.**

**1 eleg. möbl. Vorderzimmer**  
zu vermieten. Zu erf. bei **Charles Casper, Coppersmüllerstr. 7, 3.**

**Gut möbl. Zimmer** sof. zu vermieten **Baderstraße 9, part.**

**Gut möbl. Vorderzimmer** auf Wunsch Schlafab. m. sep. Eing. v. 1. 3. 11 zu verm.  
**Baderstr. 7, I.**

**Möbl. Zim.** zu v. **Luchmagerstr. 11, 2.**

**Gut möbl. Vorderzimmer, eventl. auch mit fräglichem Mittagstisch**  
**Windstraße 5, 2. Et., I.**

**Fortzugshalber**  
**Wohnung, 2. Etage, 5 Zimmer, reichl. Zubeh., Bad, Gas, p. 1. April zu verm.**  
**Albert Schultz, Elisabethstr. 10.**

**4 Zimmer-Wohnung,**  
Badeeinrichtung und sonstiger Zubeh., vom 1. 4. zu vermieten.  
**Rucki, Thorn-Mocher, Lindenstr. 3.**  
Die bis jetzt von Herrn Rittmeister **S r a h m e r** innegehabte

**Wohnung**  
von 5 Zimmern nebst allem Zubeh. ist von sofort oder vom 1. April zu verm.  
**Frau Mehrlein, Friedrichstr. 2.**

## Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Arthur Abel,** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Melkenstr. 60, 1, 5 Zimmer, Garten und Zubeh.,	1200
Schuhmacherstr. 12, 1 Baden u. 3 Zimmer,	1200 1. 4.
Fischerstr. 36, 7 Zimmer,	1200
Friedrichstr. 10, 12, 6 Zimmer,	1150 1. 4.
Brombergerstr. 64, 1, 6 Zim.,	1100 [of.]
Brombergerstr. 35, 1, 5 Zim.,	820 [of.]
Brombergerstr. 26, 2, 5 Zim.,	800 1. 4.
Albrechtstr. 2, 2, 4 Zimmer,	800 [of.]
Alti. Markt 8, 1, 4 Zimmer,	800 [of.]
Baderstr. 19, 1, 4 Zimmer,	800 [of.]
Melkenstr. 126, 3, 5 Zimmer	725 1. 4.
Albrechtstr. 6, pt., 3 Zimmer,	700 1. 4.
Waldftr. 31 a, 2, 4 Zimmer,	700
Baderstr. 20, 2, 4 Zimmer,	680
Helligegeßstr. 11, pt., 4 Zim.,	650 1. 4.
Brombergerstr. 26, pt., 5 Zim.,	600 [of.]
Brombergerstr. 60, pt., 4 Zim.,	600 1. 4.
Seglerstr. 27, 2, 4 Zimmer,	600 1. 4.
Hoffstr. 3, 1, 5 Zim. m. Balkon und Bad,	57
Klosterstr. 14, pt., 3 Zim.,	57 1. 4.
Strobandstr. 3, 1, 4 Zimmer,	55 [of.]
Entree und Zubeh.,	55
Grabenstr. 34, pt., 3 Zim.,	53 1. 4.
Melkenstr. 127, 2, 3 Zim.,	50
Leibnizstr. 46, 1, 3 Zim.,	50 1. 4.
Pferdestall, reichl. Zubeh.,	50 1. 4.
Brombergerstr. 26, pt., 2 Zim.,	500 1. 4.
Gerechestr. 17, 2, 3 Zimmer,	412 1. 4.
Gerechestr. 16, 3, 2 Zim.,	33 [of.]
Friedrichstr. 10, 12, 2 Zimmer,	264 1. 4.
Leibnizstr. 35, pt., 3 Zim.,	250 [of.]
Culmerstr. 20, 2, 3 m. Zubeh.,	240 [of.]
Culmerstr. 20, 1, 3 m. Zubeh.,	240 [of.]
Friedrichstr. 10, 12, Stall und Remise,	240 1. 4.
Leibnizstr. 35, 2, 3 Zim.,	192 [of.]
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdestall,	192 [of.]
Melkenstr. 126, 2, 5 Zimmer, Gas, reichl. Zubeh.,	1 [of.]
Melkenstr. 126, 2, 4 Zim., Pferdest., Culmer Chaussee 99, Bädergrundstück zu verpachten. Zu erfragen daselbst.	

**2 Zimmer-Wohnung**  
nebst Küche u. Zubeh., part., wegen Fortzuges vom 1. April zu vermieten.  
**Thorn-Mocher, Bergstr. 32 (Bade-),**

**Wohnung, 3 Stuben und Zubeh.,**  
vom 1. 4. zu vermieten  
**Mocher, Grandergerstr. 95, Kontordia.**

**Herrschaftl. Wohnung,**  
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubeh. und Pferdestall, per 1. April zu vermieten.  
**Friedrichstr. 10, 12, Vorf.**

**Schön möbliertes Zimmer,**  
allein gelegen, an best. Herrn z. vermieten.  
**Hoffstraße 1a, 1 Treppe.**

**Wohnung,**  
1. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubeh. und Bad, vom 1. 4. zu verm.  
**Hoffstraße 3.**

**Ein Laden,**  
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, mit angrenzender Wohnung, im Mittelpunkt der Stadt, vorzüglich geeignet für Kolonialwaren, da ein beachtliches Geschäft nicht in der Straße, von sofort oder später zu vermieten. Angebote unter **O. K.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

**2 dreizimmerige Balkonwohnungen** mit allem Zubeh. zu vermieten.  
**Mocher, Lindenstraße 60.**

**6-Zimmer-Wohnung,**  
mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.  
**Thorn-Mocher, Lindenstr. 13.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

38. Sitzung vom 28. Februar, 11 Uhr.  
 Am Ministerisch: Sydow.  
 Die Anlage über die Erweiterung des Stadt-  
 reises Breslau wird nach kurzen Bemerkungen der  
 Abgg. Eder-Winien (natl.), Ehlers (fortsch.),  
 Linz (Ztr.) und Graf Harrach (konf.) der Ge-  
 meindekommission überwiesen.  
 Die Vorlage auf Änderung der Amtsgerichts-  
 bezirke Berent, Fr. Stargard und Schönewald wird  
 ohne Erörterung in erster und zweiter Lesung an-  
 genommen.

**Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.**  
 Die allgemeine Besprechung zum Titel Minister-  
 gehalt wird fortgesetzt.

Abg. Rosenow (fortsch.): Die Besserung der  
 wirtschaftlichen Lage hält an. Leider hat die Ge-  
 setzgebung der letzten Jahrzehnte nur der Landwirt-  
 schaft genützt. Handel und Gewerbe gingen leer  
 aus. Wir rufen natürlich nicht nach Staatshilfe.  
 Wir verlangen nur Bewegungsfreiheit. Man gehe  
 nur endlich an den Abbau der Lebensmittelpreise  
 heran. Der Handelsstand ist noch nicht überall richtig  
 verstanden. Er bietet doch lediglich den Ausgleich  
 gegenüber der lange einseitig bevorzugten Land-  
 wirtschaft. Der Minister hat aber kein Recht, den  
 Handelskammern den Beitritt zum Handelsstand zu  
 unterlagen. Innungen, die der staatlichen Aufsicht  
 unterliegen, gehören dem Bund überhaupt nicht an.  
 Was das angegriffene Flugblatt betrifft, so wird  
 dort hüben und drüben gekündigt. Ich möchte nicht  
 alle Flugblätter des Bundes der Landwirte ver-  
 lesen! Unsere Politik ist die Sammlung, Ihre, (nach  
 rechts), die Trennung. (Heiterkeit rechts.) Was  
 die Fernhaltung ausländischer Wertpapiere angeht,  
 so möge der Minister mit großer Vorsicht an diese  
 Dinge herantreten. Die Gewerbeaufsicht habe sich  
 gut entwickelt. Man sollte aber in der Anstellung  
 von Gewerbeinspektoren kein schnelleres Tempo ein-  
 schlagen. Als Gewerbeinspektoren sollten  
 Arbeiter angestellt werden. Rechner begrüßt das  
 neue Fortbildungsgesetz und wendet sich gegen  
 eine weitere Reglementierung und Ausdehnung des  
 Innungswesens.

Abg. Korjantj (Pole): Der Arbeit  
 Jugendlicher müssen die Gewerbeinspektoren mehr  
 Aufmerksamkeit widmen. Der Gewerbeinspektor in  
 Oppeln scheint an der Fabrikarbeit Jugendlicher  
 überhaupt nichts Anstößiges zu finden. Rechner  
 bemängelt die sanitären Einrichtungen in den ober-  
 schlesischen Zinkhütten. Die Hüttenärzte ver-  
 schwiegen, um ihre Stellung nicht zu verlieren, die  
 die vorkommenden Bleivergiftungen. Die Winkels-  
 abbeuten sollten mit Nachdruck bekämpft werden.  
 Die Gewerbeinspektoren sollten das Recht haben,  
 selbst Polizeiverfügungen zu erlassen.

Ein Regierungskommissar: Aus der  
 letzten Bemerkung des Vortragners geht wohl her-  
 vor, daß das Mißtrauen der Arbeiter gegen die  
 Gewerbeaufsichtsbeamten doch nicht so groß ist, wie  
 es oft hingeklopft wird. Die gesundheitslichen Ver-  
 hältnisse in den Zinkhütten haben sich, wie noch im  
 vorigen Jahre angelegte ärztliche Untersuchungen  
 von Hunderten von Arbeitern ergeben haben, er-  
 freulich gebessert. Die Zinkhüttenverordnung läuft  
 im nächsten Jahre ab. Dann wird untersucht wer-  
 den, wie weit sie die Veränderung bedarf.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Angeht die  
 Gerichte über den bevorstehenden Rücktritt des  
 Ministers könnte man geneigt sein, überhaupt auf  
 das Wort zu verzichten. Daß ein solches Gerücht mög-  
 lich war, zeigt lediglich die alte Verteilung der  
 Rollen: Der Minister denkt, Herr von Heydebrand  
 lenkt. (Lachen rechts.) In der hinter uns liegenden  
 Zeit der wirtschaftlichen Depression haben die Ge-  
 werkschaften manchen Arbeitlosen vor Inanspruch-  
 nahme der Armenunterstützung bewahrt. Wie steht  
 es mit dem Wohnungsgebot? Daß in der Ge-  
 werbeaufsicht ein Versuch mit weiblichen Hilfs-  
 kräften gemacht wird, begrüßen wir. Es mag sein,  
 daß uns der Handelsstand vorläufig hier lieber sieht  
 als die Agrarier. Aber sein Haß gegen uns ist  
 nicht minder groß als der des Bundes der Land-  
 wirte. Und es werde die Zeit kommen, wo er sich  
 mit seinen feindlichen Brüdern gegen die Sozial-  
 demokratie zusammenschließen werde. (Zuruf:  
 Soffentlich!) Sie (nach rechts) sehen in der Fort-  
 bildungsschule ein Kampfmittel gegen die Sozial-  
 demokratie. Wir aber wollen die Fortbildungs-  
 schule als Bildungsmittel. Wie will Abg. Schröder  
 die sozialdemokratischen Konsumvereine bekämpfen?  
 Etwa durch Ausnahmegesetze? Wir werden diese  
 Vereine weiter mit sozialistischem Geiste erfüllen.

Abg. Hammer (konf.): Die Diskontpolitik,  
 wie sie von der Börse und den Diskontbanken auf-  
 rechterhalten wird, belastet den Mittelstand. Der  
 Risikodiskontsatz ist durch nichts gerechtfertigt. Die  
 Vertreter der Börse haben ja durch den Abg.  
 Mommen die unvorsichtige Erklärung abgegeben,  
 daß ihnen billige Zinsätze nicht genehm wären.  
 Das ist die Mittelstandspolitik der Linken, der  
 Herren, welche den Handelsstand gegründet haben.  
 Der hohe Diskontsatz von 7 und 8 Prozent ist nur  
 auf Börsenmachinationen zurückzuführen. (Sehr  
 richtig!) Mögen sich solche Äußerungen  
 doch diejenigen Handwerker merken, die dem Han-  
 del nachlaufen. (Sehr.) Zustimmung rechts. Zu-  
 ruf: Abg. Hoffmann. Gegenruf rechts:  
 Richtig! Abg. Hoffmann: Ist denn da drüben  
 schon wieder ein neuer Präsident? Heiterkeit.) Das  
 Inkrafttreten des zweiten Teils des Bauhand-  
 werkerzuschlaggesetzes ist notwendig. Man mache doch  
 einen Versuch mit Groß-Berlin oder mit Stettin  
 oder mit Breslau! Durch den 8 Uhr-Lohnschluß  
 ist die Nahrungsmittelbranche in Berlin schwer ge-  
 schädigt worden; man vermehre wenigstens die  
 Ausnahmetage. Ein schwerer Krebschaden ist der  
 heimliche Warenhandel von Beamten, der selbst vor  
 den Ministern nicht Halt macht. (Hört! hört!) Ich  
 komme zur „Beleuchtung der Intelligenz“. (Abg.  
 Hoffmann: Hört! hört!) Ja, hätten wir die,  
 so brauchten Sie, Herr Hoffmann, keine Steuern  
 zu zahlen. Aber die Entwicklung der Dinge zeigt  
 nur, wie recht die Konservativen mit ihrem Antrag  
 zum Warenhaussteuergesetz hatten. Hat doch erst

vor kurzem ein Gerichtsurteil ausgesprochen, die  
 mangelhafte Kontrolle in Warenhäusern bilde eine  
 öffentliche Gefahr. (Hört! hört!) In den Neben-  
 des Abg. Rahardt war früher A und O der Kampf  
 gegen die Warenhäuser. Seitdem er aber Agitator  
 des Handelsbundes geworden ist, hat das ganz aufge-  
 hört! (Lach. Hört! hört! und Heiterkeit.) Die  
 Offiziers- und Beamtentumvereine sind fast  
 noch schädlicher, als die Warenhäuser. Die Raiff-  
 eisenvereine sind natürlich genau so zu be-  
 handeln, wie Konsumvereine. (Sehr richtig! rechts.)  
 Dr. Pachnik hat in Ostpreußen ausgeführt, daß  
 die Konservativen für den Mittelstand wohl reden,  
 aber selbst nichts tun. Das gleiche führte Abg. Ra-  
 hardt aus. (Zuruf links: Der muß es doch wissen!)  
 Klein, das weiß er nicht! Während wir hier in den  
 Kommissionen für den Mittelstand arbeiten, halten  
 andere Herren draußen Agitationsreden. (Zuruf  
 links.) Der Abg. Hoffmann hat mir zugerufen: das  
 ist eine Frechheit.

Präsident Kröcher heftig klingelnd: Herr  
 Hoffmann!

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich habe ja kein  
 Wort gesagt, wie können Sie mich zur Ordnung  
 rufen.

Präsident Kröcher: Ich habe Sie ja nicht zur  
 Ordnung gerufen. (Heiterkeit.) Dann hat sich  
 eben Herr Hammer geirrt!

Abg. Hoffmann (Soz.): Und ich habe Sie  
 davon geschützt, daß Sie mich zur Ordnung gerufen  
 haben.

Abg. Hammer (konf.): Dann ist es der Abg.  
 Leiner gewesen. Wer behauptet, die Rechte habe  
 für den Mittelstand nichts übrig, kennt die Ge-  
 schichte dieses Hauses nicht. Denken Sie doch an  
 das Submissionswesen, den Antrag auf Erhöhung  
 der Warenhaussteuer, die Heranziehung der Konsum-  
 vereine zur Einkommensteuer, die Beleuerung der  
 Filialbetriebe, die Kleinhandelsauschüsse bei  
 Handelskammern — wieviele solcher Ausschüsse sind  
 schon vorhanden? — die Einschränkung der  
 Wanderlagerbetriebe usw. Stellen Sie (zur Linken)  
 erst einmal so viele Anträge! Das veruche der  
 Handelsstand erst einmal. Abg. Rahardt hat ja frei-  
 lich angekündigt, der Handelsstand werde in zwei  
 Jahren für den Mittelstand mehr tun als die  
 Konservativen in 20 Jahren. (Gr. Heiterkeit und  
 Hört! hört! rechts!) Nun zur Handelskammerfrage.  
 Abg. Hirsch küßte sich auf ein Gerüst in der  
 Presse von Rücktrittsabsichten des Ministers. Ah,  
 wenn Sie (zu den Soz.) allen Unfuss vorbringen  
 wollen, der in der Zeitung steht! (Heiterkeit.) Wir  
 Konservativen stützen keinen Minister. Entstehen  
 Differenzpunkte, so suchen wir doch mit dem be-  
 treffenden Minister weiterzuarbeiten. Und selbst  
 wenn wir gegen einen Minister im ganzen Front  
 machen müssen, bleibt er doch Minister Sr. M. des  
 Königs. (Lachender Beifall rechts.) Hier teilen wir  
 die Auffassung des Ministers nicht, denn der Han-  
 delstand wirkt politisch. Der Kaufmann Vogel in  
 Breslau, ein ausgezeichnete Mittelstandspolitiker,  
 wurde als Kandidat nur deshalb nicht vom Han-  
 delstand unterstützt, weil er zum schwarz-blauen Block  
 gehörte. (Hört! hört!) Ähnlich ging's dem Schorn-  
 steinfegemeister Konradt, der in Biegung gegen  
 Herrn Fischbed kandidiert. Würde sich der Han-  
 delstand gegen die Sozialdemokratie erklären, so wäre  
 das Bürgerturn sofort einig. Abg. Schröder sprach  
 verächtlich vom Sportpalast Wäre er dort gewesen,  
 so wäre er geklettert zurückgekommen. (Heiterkeit.)  
 Wir sind ehrlieh bestrebt, für den Mittelstand zu  
 arbeiten und lassen uns dabei weder von der So-  
 zialdemokratie noch vom Handelsstand führen. Finden  
 wir dabei die Unterstützung der übrigen Parteien,  
 so werden wir das auch in Zukunft begrüßen. (Bei-  
 fall rechts.)

Weiterberatung abends 7 1/2 Uhr.  
 Schluß 4 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

137. Sitzung vom 28. Februar, 1 Uhr.

Im Bundesratsstische: v. Heeringen.

Die Beratung des

### Militär-Etats

wird beim Kapitel „Intendantur- und Kassem-  
 wesen“ fortgesetzt.  
 Abg. Kunert (Soz.): Das bisherige System  
 des Offiziersetats und des Zulagewesens ist sehr  
 verbesserungsbedürftig. Es ist eine regelrechte  
 Vetterwirtschaft großgezogen worden. Der Adel ist  
 die Hauptsache. Verschiedene sächsische Fonds sind  
 ungeschlicht.

Sächsischer Generalmajor v. Salza: Diese An-  
 schuldigungen muß ich zurückweisen. Schwarze  
 Fonds, die aus Mitteln bestehen, die eigentlich an  
 die Reichshauptkasse zurückzuführen müssen, gibt es  
 in Sachsen nicht. Wohl aber Fonds und Stiftungs-  
 zurechnungen aus altfähnischen Mitteln, deren Ur-  
 sprung kaum noch nachweisbar ist. Sie sind beim  
 Eintritt Sachsens in den Norddeutschen Bund aus-  
 schließlich zur Verfügung des sächsischen Königs ge-  
 blieben. Sie werden genau kontrolliert. Die Ver-  
 fügungen des Kriegsministeriums werden als „ge-  
 heim“ verpackt, damit sie nicht von unteren Be-  
 amten geöffnet werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Herr Kunert hat  
 von Betrug, Unterschlagung, Verfallungsbruch, Ver-  
 lezung des Budgetrechts des Reichstags gesprochen.  
 Nichts ist erwiesen. Er sollte uns mit solchen hal-  
 blosen Beschuldigungen verschonen.

Abg. Kunert (Soz.): Bei der Kassem-  
 wesen herrscht jede Willkür. Der Kriegsminister  
 könnte sogar die Einnahmen des Tempelhofer  
 Feldes in einen solchen Geheimfonds stecken und  
 zum Amüement des Garde du Corps verwenden.

Abg. Werner (Nsp.) bemängelt die häufigen  
 Verlegungen der Intendanturbeamten und nimmt  
 besonders Bezug auf einen Fall eines Intendantur-  
 sekretärs in Kassel, der dort zwanzig Jahre war  
 und plötzlich nach Königsberg verlegt wurde, ob-  
 wohl er eine frante Mutter in der Nähe von Kassel  
 hatte, die er unterstützte und häufig besuchte.

Generalleutnant Wache bestritt, daß es sich  
 um eine Art Strafverlegung handelt, und daß über-  
 haupt zu häufig Verlegungen erfolgten. Der

General erkennt an, daß die Intendanturbeamten  
 ihre Pflichten tun.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Mann ist  
 zwanzig Jahre an einem Ort gewesen, da ist die  
 Verlegung an eine andere Dienststelle ganz ange-  
 bracht.

Abg. Werner (Nsp.): Solche Verlegungen  
 kosten nur Geld.

Abg. Roth (wirtsch. Vgg.) wendet sich gegen  
 die Kommandierung der Soldaten zum Abendmahl.  
 Er will es dahingestellt sein lassen, ob eine solche  
 Kommandierung aus staatsrechtlichen Gründen not-  
 wendig sei; der Lehre der evangelischen Kirche  
 widerspreche sie unter allen Umständen. Häufig ver-  
 lege auch die Form, unter der die Kommandierung  
 erfolge, das religiöse Gefühl. Hier gehören Frei-  
 willige vor die Front, gezwungen dürfe kein deut-  
 scher Soldat zum Abendmahl werden.

Generalmajor v. Bacmeister erklärt die  
 Angabe, daß zum Abendmahl kommandiert werde,  
 für nicht zutreffend. Die Wachmeister oder Feld-  
 weibel sammeln die Meldungen für die Teilnahme  
 am Abendmahl ein.

Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vgg.) bittet die  
 Mannschaften am Sonntag weniger dienstlich zu  
 beschäftigen, besonders nicht mit Häckselschneiden  
 usw. Dafür solle man Elektromobile anschaffen.  
 Schon am Sonnabend solle man den Dienst ent-  
 sprechend kürzen. Die Militärgewalt solle sich  
 die Sache annehmen.

Abg. Koske (Soz.) wünscht Auskunft über  
 die Militäretatsch bei den auswärtigen Bot-  
 schaften.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich hatte  
 schon in der Budgetkommission Auskunft gegeben;  
 werden nähere Auskünfte verlangt, so ist das nur  
 in der Kommission möglich und nicht hier vor der  
 Öffentlichkeit.

Abg. Sommer (fortsch.) bringt Wünsche der  
 Veterinäroffiziere zur Sprache. An der Spitze des  
 Veterinärkorps sollte nicht ein Offizier, sondern ein  
 Fachmann stehen. Man sollte auch ein Reserve-  
 Veterinäroffizierskorps schaffen. Der Redner spricht  
 weiter gegen die Konkurrenz der Militärbüchsen-  
 macher gegenüber den Zivilbüchsenmachern.

Generalmajor Wandel: Zu berechtigten  
 Klagen der Zivilbüchsenmacher liegt wohl kein An-  
 laß mehr vor, denn es sind äußerst strenge Vor-  
 schriften erlassen worden.

Abg. Zubeil (Soz.) tritt für die Beseitigung  
 der Militärmusik ein wegen der unläuteren Kon-  
 kurrenz, die sie den Zivilmusikern mache. Mit der  
 Kriegsmusik der Armee habe die Militärmusik  
 gar nichts zu tun. Die Zivilmusik leisten mehr.  
 Gehen Sie einmal in die Philharmonie, da können  
 Sie hören, was für Werte aus der Musik heraus-  
 geholt werden können.

Abg. Kopsch (fortsch.): Die Verringerung der  
 Militärmusik bei der neuen Militärorlage haben  
 wir begrüßt. Man hat die einzelnen Kapellen von  
 42 auf 36 Mann ermäßigt. Sie haben auf dem  
 Gebiete der Musik schon erhebliches geleistet. Die  
 marktschreierische Kellame mancher Kapellen muß  
 aufhören.

Generalmajor Wandel: Die Militär-  
 verwaltung ist nach Kräften bemüht, allen Unannehm-  
 lichkeiten zu steuern. Eine Konkurrenz der Zivil-  
 musik besteht ja, aber andererseits wünscht das  
 Publikum Militärmusik. Sie ist auch nicht billiger  
 wie Zivilmusik, sondern teurer; eine Unterbietung  
 findet nicht statt. Die Klagen der Gastwirte be-  
 weisen dies. Berechtigten Wünschen der Zivilmusik  
 kommen wir gern entgegen.

Abg. Dr. Goerde (ntl.): In kleinen Orten  
 stellt die Militärmusik einen Kulturfaktor dar, da  
 leistungsfähige Zivilkapellen nicht bestehen.

Abg. Schr. v. Kitzthofen (konf.): Die sozial-  
 demokratischen Klagen sind nicht berechtigt. Der  
 Kriegsminister hat ja bereits die Militärmusik  
 vermindert. Die Musikautomaten, Grammophone  
 usw. sind nicht weniger gefährliche Konkurrenten  
 der Zivilmusik. Wir sind an der Grenze der Ver-  
 minderung der Militärmusik angelangt. Auch wir  
 haben Interesse an der Erhaltung des Zivil-  
 musikstandes.

Abg. Zubeil (Soz.): Der gute Geschmack des  
 deutschen Volkes werde durch die Militärmusik ver-  
 dorben. (Who! Aufe.) Das sei ein kultureller Rück-  
 schritt.

Abg. Graf Praschna (Ztr.): Das geht denn  
 doch zu weit! Herr Zubeil als Verehrer des  
 guten Geschmacks des deutschen Volkes. (Heiterkeit  
 rechts und im Zentrum.) Durch die Militärkapellen  
 wird die Freude an der Musik verbreitet und auf  
 dem Lande wird der musikalische Geschmack des  
 Volkes gerade durch die Militärmusik gefördert. Die  
 freisinnige Partei, die die Militärmusik bekämpft,  
 hat auf ihrem Parteitage solche Musik spielen  
 lassen.

Abg. Dr. Mugdan (Sp.) Wir hatten nicht  
 ausdrückliche Militärmusik verlangt.  
 Damit schließt die Debatte.

Beim Kapitel „Bezirkskommandos“ führt  
 Abg. Feizer (Ztr.) Beschwerde über den  
 Bureaualtrismus der Bezirkskommandos bei Ein-  
 gaben aus dem Publikum.

Generalmajor Wandel: Diese Gesuche werden  
 an Zivilbehörden gerichtet und die Petenten wur-  
 den angewiesen, sich an die zuständige Stelle zu  
 wenden. Den Gesuchen um Befreiung vom Besuche  
 der Kontrollverfammlungen werde weitgehend ent-  
 sprochen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortsch.): Auch  
 wir wünschen Schonung der Besucher der Kontroll-  
 verfammlungen.

Die Beratung schließt. Beim Kapitel „Ersah-  
 reserve“ hemängelt

Abg. Ged (Soz.) verurteilt die Behandlung von  
 Lehrern bei den Reservewilligen. Treppenschneuren  
 usw. ist keine Arbeit für Lehrer.  
 Abg. Gördle (ntl.): Neuerdings behauptet die  
 sozialdemokratische Presse, alljährlich werden in  
 Spandau Schießversuche auf Leichen vorgenommen.  
 Es seien Vorderstücke des Schießens auf Väter und  
 Mütter. Ist daran etwas Wahres? Die Art  
 dieser Verlegung kann jedenfalls nicht scharf genug  
 verurteilt werden.

Generalmajor Wandel: Ich bin dankbar da-  
 für, daß mir Gelegenheit gegeben wird, mich hier-  
 über zu äußern. Es haben in Spandau Schießver-  
 suche stattgefunden, um die Verwendungsfähigkeit  
 der modernen Geschosse zu erproben. Auf nahe  
 Leichen ist nicht geschossen worden, es handelt sich  
 um in Kästen verpackte anatomische Präparate.  
 Diese Versuche sind nötig im Interesse der Chirurgie  
 wie der Wehrindustrie. Eine zwangsweise Beteil-  
 gung von Soldaten kommt natürlich nicht in Frage.  
 Abg. Koske (Soz.): Der Regierungsvertreter  
 hat tatsächlich festgestellt, daß auf Leichenteile ge-  
 schossen worden ist und zwar von kommandierten  
 Mannschaften. Empfangsamen Menschen müssen von  
 einem Grausen ergriffen werden.

Abg. Dr. Mugdan (fortsch. Bpt.): Solche  
 Versuche sind unbedingt nötig nicht bloß im Inter-  
 esse der Wissenschaft, sondern im Interesse der  
 lebenden Soldaten. (Sehr richtig!) Anders kann  
 man die Wirkung der feinkalibrigen Gewehre gar-  
 nicht studieren. Dasselbe, was man gegen diese  
 Schießversuche sagt, kann man gegen jede Anatomie  
 sagen. Die Genossen fördern den Aberglauben.  
 Pflicht einer Volkspartei aber wird, die Bevölker-  
 ung vor solchem Aberglauben zu schützen. Sie sind  
 keine Kulturpartei. (Beifall.)

Abg. Koske (Soz.): Es ist nicht richtig, un-  
 gebildete Leute auf Leichen schießen zu lassen. Das  
 Volk empört sich, weil seine Angehörigen noch im  
 Tode zu solchen Versuchen benützt werden.

Abg. Dr. Mugdan (fortsch. Bpt.): Es han-  
 delt sich nicht um Armenleichen, die in den Ana-  
 tomien verwertet werden, sondern um Leichen von  
 Strafgefangenen, die keine Angehörige haben.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.): In Preußen  
 ist es sogar verboten, eine Leiche zu verbrennen.  
 Bedenken der Pietät, die Leichen als Zielobjekte  
 zu verwenden, bestehen aber nicht.

Generalmajor Wandel: Die Soldaten sollen  
 nicht angelernt werden, auf Vater und Mutter zu  
 schießen. Von den Präparaten, die verhilft waren,  
 war nichts zu sehen. Die Schießübungen wurden  
 vorgenommen in einer Entfernung von 1000, 1600  
 und 2800 Meter. Es handelte sich nur darum, ak-  
 tuelle Übungen vorzunehmen und die Art des  
 Schußkanals zu prüfen. Zu diesen Übungen werden  
 nicht alle Soldaten verwendet.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Mugdan  
 (fortsch. Bpt.), Koske (Soz.), Dr. Goerde-  
 Brandenburg (ntl.) und Zietzk (Soz.) erklärte

Kriegsminister von Heeringen: Wir er-  
 halten die Präparate aus der Anatomie, die sie  
 durch ihr Personal in Kästen mit Leinwand ver-  
 hängt und in einer Entfernung von eintausendsech-  
 shundert bis 2100 Meter aufstellt. Die Soldaten  
 haben keine Ahnung, was dort steht, oder was da-  
 hinter steht. Die Sache ist augenscheinlich durch  
 Klatsch ausgelommen. Die Versuche sind eine un-  
 bedingte Notwendigkeit im Sinne der Humanität.

Abg. Carstens (fortsch. Bpt.): Hier handelt  
 es sich um Interessen des deutschen Volkes, und ich  
 würde den Reichstag nicht verstehen, der hiergegen  
 etwas einzuwenden hätte.

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso das Kapitel  
 Naturalverpflegung.

Darauf wurde die weitere Debatte auf Mittwoch  
 1 Uhr vertagt.

Schluß 7 Uhr.



Fritz v. Uhde.

Der wundervolle Münchener Künstler, der seit  
 Tagen mit dem Tode rangt, ist nun heimgegangen.  
 Mit größter Betrübnis stehen alle Kunstfreunde  
 Deutschlands an der Bahre des verehrten Meisters.  
 Uhde war bekanntlich ursprünglich Offizier und  
 kämpfte als 22jähriger Jüngling den Krieg gegen  
 Frankreich mit. Als Rittmeister im sächsischen  
 Garberegiment nahm er im Jahre 1877 seinen Abs-  
 chied, um sich der Kunst zu widmen. Er ging nach  
 Paris und wurde dort ein Schüler Mantzons.  
 Nachdem er nach München zurückgekehrt war, schuf  
 er eine lange Reihe von Werken, die ihm zu An-  
 fang der achtziger Jahre großen Ruhm brachten.  
 Auch äußere Ehrungen wurden dem Meister reich-  
 lich zuteil, so der Professortitel und die Mitglieds-  
 schaft der Akademie in Dresden, München und  
 Berlin. Die früheren Bilder Uhdes zeichnen sich  
 durch Licht und Farbe aus; den Gipfel seiner Kunst  
 aber erreichte er erst, als er sich vornehmlich der  
 Schilderung religiöser Motive zuwandte. Seine un-  
 vergleichlich komponierten Bilder aus dem Leben  
 Christi z. B. „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“,  
 „Das Abendmahl“, „Die Bergpredigt“, „Die  
 Jünger in Emmaus“ zeigen eine Reinheit der  
 Stimmung und zugleich eine Freude an der Natur-  
 schönheit, die kaum ein anderer moderner Meister  
 in gleicher Weise aufzuweisen hat.

